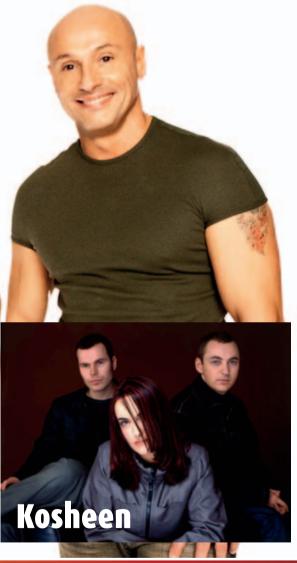


Staraufgebot bei der Regenbogenparade: **Right Said Fred**







Liebe ist kein One-Night-Stand

Finden Sie mit gay-PARSHIP.at die Partnerin, die wirklich zu Ihnen passt.

gay-PARSHIP.at

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

2., Novaragasse 40 Telefon 01/216 66 04 www.hosiwien.at



Jetzt Mitglied werden!

Hol dir deinen Regenbogen-Ansteckpin



... und deine HOSI-Card mit vielen Vorteilen:

⇒ Sonderkonditionen u. a. bei folgenden PartnerInnen: (aktuelle Liste auf www.hosiwien.at)

Why Not - www.why-not.at

Heaven - www.heaven.at

Just Relax - www.justrelax.at

Sportsauna - www.sportsauna.at

Praxisgemeinschaft Wien 9 - www.praxis-wien9.at

Resis.danse - www.resisdanse.at

- ⇒ gratis Zusendung der LAMBDA-Nachrichten
- → Nutzung des Serviceangebots
- → Info-Pool: die aktuellsten lesbisch/schwulen News
- → Ermäßigter Eintritt bei Regenbogen-Ball & HOSIsters
- ➡ Ermäβigter oder gratis Eintritt bei verschiedenen Veranstaltungen

 \sim

Bitte ausfüllen, abtrennen und einsenden an: HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien

BEITRITTSERKLÄRUNG

Vor- und Zuame		Geburtsdatum
Straβe/Nr.		PLZ, Ort
	Query I	A STATE OF THE PARTY OF THE PAR
E-Mail	Telefonnummer	
	The second second	

Ich unterstütze die Arbeit der HOSI Wien durch monatlich

- □ € 6,50 Normalmitgliedsbeitrag (€ 5,50 bei Vorauszahlung)
 □ € 10,- Förderbeitrag
- □ € 3,25 ermäßigten Mitgliedsbeitrag (für Studierende, Zivil-/Präsenzdiener, Erwerbslose sowie bei PartnerInnen-Mitgliedschaften)

 Bezahlung erfolgt per Dauerauftrag oder Überweisung: □ vierteljährlich im Voraus □ ganziährig im Voraus □ monatlich

bezanlung errolgt per Daueraurtrag oder oberweisung. 🗖 vierteljannich im Voraus 🗎 ganzjanng im Voraus 🗖 monatiich

Ich erkläre meinen Beitritt zum Verein Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien als ordentliches Mitglied mit allen statuarischen Rechten und Pflichten. Die Mitgliedschaft in der HOSI Wien ist jederzeit formlos per Brief oder E-Mail kündbar

DIE HOSI WIEN IST DEINE LOBBY FÜR LESBEN- & SCHWULENRECHTE! DANKE!

Datum:

Unterschrift:



Leitartikel Gudrun Hauer

gudrun@lambdanachrichten.at

Gedenken und Bedenken

2008 ist als Gedenkjahr angesagt, denn vor 70 Jahren wurde Österreich vom NS-Staat okkupiert. Es ist ein Jahr zahlreicher Veröffentlichungen und Studien zu unterschiedlichsten Aspekten des NS-Regimes sowie vieler Gedenkveranstaltungen. Auch Teile der lesbischen und schwulen Community melden sich hier zu Wort – leider fast ganz frei von korrekten Informationen über die NS-Zeit und über die Homosexualitätspolitik des Dritten Reiches, in einigen Fällen allerdings die Grenze des Peinlichen unerträglich überschreitend.

Dass Heinz Heger durch die Umbenennung seiner Wiener Wohnadresse geehrt wird, ist überfällig und eine ordentliche Watschen ins Gesicht iener BürokratInnen und BeamtInnen, die ihm zu Lebzeiten die Anerkennung als NS-Opfer verweigert hatten. Anscheinend verfügen die Wiener Landesgrünen jedoch über so wenig eigene Ideen über Formen des Gedenkens, dass die Grünen andersrum in einer Presseaussendung den von der SPÖ eingebrachten Vorschlag, den Zimmermannplatz im 9. Bezirk in Heinz-Heger-Platz umzubenennen, als ihren eigenen ausgaben. Diesen "Aktionsdiebstahl" mussten sie denn auch korrigieren und klarstellen, dass sich die grünen MandatarInnen der zuständigen Bezirksvertretung dem SPÖ-Vorschlag angeschlossen hatten.

Insgesamt scheint es den Wiener Grünen generell an fundierten und aktuellen Kenntnissen zur Homosexualitätspolitik des NS-Staates zu mangeln. Wie sonst lässt sich erklären, dass sie das Märchen von der systematischen Verfolgung lesbischer Frauen als "Asoziale" weiterhin

am Köcheln halten und No-na-net-Forderungen nach Anerkennung als NS-Opfer stellen, anstatt sich zu überlegen: Wie waren tatsächlich die Lebenssituationen weiblicher Homosexueller in der NS-Zeit? Welche geeigneten politischen Forderungen in Bezug auf bestehende Gesetzesvorschriften können aus diesen abgeleitet werden?

Politische und historische Oberflächlichkeit ist hier fehl am Platz. Überhaupt ist der gesamte Komplex Nationalsozialismus viel zu ernst und zu wichtig, um daraus Kleingeld für politische Parteien bei diversen Wahlen zu schlagen, wobei sie auf das kurze Gedächtnis ihrer WählerInnen setzen.

Aber auch andernorts treiben mangelnde wissenschaftliche und politische Seriosität und Sensibilität mancher Initiativen mehr als seltsame Sumpfblüten. Etwa wenn penetrant der Begriff "queer" über Diskussionsabende, Aussendungen etc. zur NS-Zeit drübergestülpt wird. Hier stehen jeder und jedem seriösen Queer-TheoretikerIn sämtliche Haare zu Berge. Einen politischen Kampfbegriff sowie Lebenskonzepte der Gegenwart ausgerechnet auf die NS-Zeit anzuwenden, offenbart profundes Unwissen über diesen Aspekt europäischer Geschichte und die Bedeutung des Begriffs "queer". Und noch immer rätsle ich über die Transgender-Opfer des Nationalsozialismus. Oder sehe ich den Wald der queeren Lebensstile in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor lauter Bäumen historischer Studien zum Nationalsozialismus nicht mehr? Habe ich vielleicht gar ein völlig falsches Bild über die NS-Zeit?

Inhalt

Leitartikel: Gedenken und Bedenken	3
Editorial	
Impressum	
Durch die rosa Brille: Geschichte schreiber	n 5
HOSI Intern	Ć
Wien wird Nabel der LSBT-Politwelt	7
Aus dem Hohen Haus: Patriarchale Verhältnisse, Verdrängung und Angst	9
Justizministerin legt Gesetzesentwurf vor	10
Regenbogenparade 2008	12
Que(e)rschuss: Lauter, Berufsschwuchteln!	16
Aus lesbischer Sicht: Das andere Geschlecht	18
HOSI Wien aktiv	19
Österreich: Aktuelle Kurzmeldungen	20
HIV-Therapie: Ein großer Schritt nach vorn	22
Autonome Trutschn: ¡Eviva España!	24
Aus aller Welt	25
Einwurf: Serbische Verhältnisse	27
Kultursplitter	29
Die Neandersisters waren im Hosithal	30
Chart-Erfolg für UHHs "Say so"	31
LN-Discothek	32
LN-Videothek	33
LN-Bibliothek	34
Was vom Mannsein übrig blieb	36
Bücher gegen rechts	38
Just Relax: Druck machen	39
Die Macht der Bilder	40
Life Ball 2008	41
Rlitzlichter	17



www.lambdanachrichten.at

Weitere Erscheinungstermine 2008

Wie bereits an dieser Stelle in der Ausgabe 6/07 angekündigt, ist geplant, die Erscheinungstermine für die drei *LN*-Ausgaben in der zweiten Hälfte dieses Jahres um eine Woche später als gewohnt anzusetzen.

Grund dafür ist einerseits die heuer zwei Wochen später als in den letzten Jahren stattfindende Regenbogenparade im Juli sowie andererseits die ILGA-Europa-Konferenz, deren Gastgeberin die HOSI Wien an jenem Wochenende im Herbst sein wird, an dem eigentlich der reguläre Produktionstermin für die # 6/08 wäre.

Aufgrund der Arbeitsüberlastung Ende April und Anfang Mai hat sich die Redaktion kurzfristig entschlossen, auch bereits das Erscheinen dieser Ausgabe um eine Woche nach hinten zu verschieben. Statt am 9. Mai erscheint diese Ausgabe also erst am 16. Mai. Es tut uns leid, dass dies unangekündigt geschieht.

Übrigens entfällt diesmal aus Platzgründen unsere Rubrik Aus dem HOSI-Archiv-man kann allerdings den Bericht über die beiden ILGA-Konferenzen ab Seite 7 in diesem Sinne lesen, enthält er doch viele Informationen aus der Vereinsgeschichte.

"Berufsschwuchtel" – Leserbrief

zu Que(e)rschuss, LN 2/08

Es steht außer Frage, welches Ziel der persönliche Mitarbeiter des freiheitlichen EU-Abgeordneten Andreas Mölzer mit seinen beleidigenden Äußerungen gegen Homosexuelle in Zur Zeit verfolgt hat. Dimitrij Grieb ist als Hetzer gegen Homosexuelle kein Einzelfall und Gery Keszler nicht die erste und nicht die letzte Zielscheibe politisch ausgenutzten Spottes aufgrund seiner sexuellen Orientierung.

Ob das Gewinnen eines Prozesses gegen den Beleidiger diesen zu einem Märtyrer-Status verhilft oder die Öffentlichkeit darauf aufmerksam macht, dass Kommentare wie "Schwuletten", die "ständig versuchen, uns mit ihren politischen Anliegen – dank AIDS – zu penetrieren", rechtliche Konseauenzen haben können, ist nun Ansichtssache und Spekulation. Gery Keszler wollte sich nicht beleidigen lassen. Und auch ich persönlich hätte Schwierigkeiten damit, aus einer als Beleidigung gemeinten Äu-Berung meine sexuelle Orientierung als "Berufung" zu sehen, wie Chefredakteur Kurt Krickler uns das vorführt. Sehr wohl aber würde ich meinen täglichen Kampf in meinem Umfeld um Anerkennung meiner Würde und Rechte als lesbische Frau als Berufung sehen.

Somit ist die Entscheidung von

Gery Keszler aus meiner Sicht nachvollziehbar. Der Entscheid des Gerichts, Gery Keszler müsse sich als Mensch, der in der Öffentlichkeit steht, auch "öffentliche Kritik" gefallen lassen, zeigt deutlich, wie wenig eine Richterin bereit ist, eine Grenze zwischen der persönlichen Beleidigung eines Menschen aufgrund seiner sexuellen Orientierung und Kritik an dessen Taten oder Standpunkten zu ziehen.

Diesbezüglich ist es sehr fragwürdig, wenn Kurt Krickler öffentlich und im Namen der HOSI Wien schreibt, Gery Keszler hätte den Prozess völlig zu Recht verloren. Das Leitbild der Homosexuellen Initiative Wien müsste sonst überarbeitet werden.

SILKE MALOTA

Liebe Silke Malota!

Es gibt seit mehr als dreißig Jahren eine eindeutige Judikatur des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) auf diesem Gebiet. U. a. hat bekanntlich Gerhard Oberschlick in Straßburg gegen die Republik Österreich gewonnen, nachdem er von allen österreichischen Instanzen dafür verurteilt worden war, dass er Jörg Haider einen "Trottel" genannt hat. Dass nun eine Richterin kritisiert wird, die sich an diese über Jahrzehnte hinweg etablierte Rechtsprechung gehalten hat, finde ich verwerflich.

Auch wenn Gery Keszler als "Berufsschwuler" oder "Berufshomosexueller" bezeichnet worden wäre, Grieb hätte es immer bewusst negativ gemeint. Die Worte sind austauschbar. Er hat jedenfalls nicht "Scheiß-Schwuler" oder "warme Sau" verwendet – das wären Beleidigungen gewe-

sen. "Berufsschwuchtel" fällt für mich hingegen in die Kategorie "linke Emanzen". Man kann also gerne T-Shirts mit der Aufschrift "Berufsschwuchtel" drucken lassen und sie über der stolzgeschwellten Brust tragen, wiewohl ich finde, dass dies viel zuviel der Ehre, Beachtung und Aufmerksamkeit für Grieb ist, aber deswegen gerichtlich zu klagen ist mehr als problematisch (siehe auch meinen *Que(e)rschuss* auf S. 16).

Und wenn Grieb der Ansicht ist, die Homosexuellen benützten AIDS dazu, ihre politischen Anliegen zu befördern, dann muss er das um Himmels willen doch sagen dürfen, ohne dafür vor den Kadi gezerrt zu werden – in Österreich herrscht immerhin Meinungsfreiheit! Soll er für seine Meinung bestraft werden? Abgesehen davon, dass er damit aus-

nahmsweise sogar Recht hat. Die HOSI Wien ist immer dazu gestanden, AIDS nicht bloß schicksalhaft hinzunehmen, sondern auch positiv zu nutzen, soweit dies möglich ist. Und das ist uns, wie die Geschichte zeigt, im Sinne der von Grieb geäußerten "Kritik" durchaus gelungen. Die ganze Debatte über die Eingetragene PartnerInnenschaft etwa wurde doch in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre nicht zuletzt durch die AIDS-Krise ausgelöst – weil plötzlich so viele hinterbliebene Partner nach oft langiährigen Beziehungen "als Fremde" zu den Verstorbenen und damit völlig rechtlos dastanden!

Im Übrigen werden die Meinungen, die in den diversen *LN*-Kolumnen geäußert werden, nicht im Namen der HOSI Wien vertreten.

KURT KRICKLER

Impressum

30. Jahrgang, 3. Nummer Laufende Nummer: 123 Erscheinungsdatum: 16. 5. 2008

Herausgeberin, Medieninhaberin

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien – 1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International Lesbian and Gay Association (ILGA), der International Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Youth and Student Organisation (IGLYO) und der European Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Anıl Üver, Mag. Birgit Leichsenring, Christa Zauner, Ing. Christian Högl, Mag. Doris Hauberger, Gerd-Peter Mitterecker, Helga Pankratz, Jan Feddersen, Jean-François Cerf, Mag. Martin Weber, Mag. Martina Glanzl, Petra M. Springer, Thomas Spal, Mag. Ulrike Lunacek

Artdirektion & Produktion

Christian Högl (www.creativbox.at)

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisliste 2008 Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04 lambda@hosiwien.at, www.hosiwien.at www.lambdanachrichten.at

Abonnement

Versandgebühr für 6 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000 BIC: BKAUATWW

IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen früherer Ausgaben der *LN* an obige Adresse. Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 18. Juli 2008 Redaktionsschluss: 5.7. 2008



Christian Högl

Durch die rosa Brille

christian@lambdanachrichten.at

Geschichte schreiben

Vor einem Jahr und vier Monaten hat Maria Berger ihr Büro im Justizministerium bezogen, und die neue Politik, die seither dort gemacht wird, unterscheidet sich wohltuend von jener der letzten 25 Jahre. Nach den Pseudo-Parteifreien der alten großen Koalitionen à la Foregger und Michalek und der Rechts-Besetzung dieses Ressorts (Böhmdorfer!) unter schwarz-blauorange kann nun seit Christian Broda endlich wieder eine Sozialdemokratin die Rechts- und Gesellschaftspolitik gestalten. Nach Law-und-Order-Direktiven kehrt nun wieder Menschlichkeit zurück. Die Justizministerin versteht es sehr gut, ihre sozialen und liberalen Wertvorstellungen hochzuhalten, dabei sachorientiert zu argumentieren und, wo es notwendig ist, trotzdem Härte und Konsequenz zu zeigen.

Mir als Schwulenaktivisten imponiert natürlich besonders, mit welcher Verve sich die Justizministerin für die Eingetragene PartnerInnenschaft ins Zeug legt. Eigentlich versucht sie, das schier Unmögliche möglich zu machen - ein Projekt umzusetzen, das nicht im Koalitionsabkommen steht und gegen das sich beim Koalitionspartner maßgebliche Leute wie Ex-Kanzler Wolfgang Schüssel in Stellung gebracht haben. Maria Berger ist ein Profi. Sie hat die Politik unter anderem auf europäischer Ebene gelernt. Wer wie sie jahrelang Mitglied des Europäischen Parlaments war, ist über innenpolitisches Schrebergartendenken erhaben und in der Lage, in größeren politischen Zusammenhängen zu denken und strategisch zu agieren. Sie weiß sehr gut, dass sie die europäische Rechtsentwicklung bei der Antidiskriminierungspolitik und im Hinblick auf die Gleichberechtigung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften auf ihrer Seite hat.

Der nun in Begutachtung befindliche Entwurf für ein Lebenspartnerschaftsgesetz hat durchaus realistische Chancen, diesen Iuni beschlossen zu werden. Wer hätte das vor einem Jahr gedacht: Anfang 2009 könnten schon die ersten Paare vor die Standesbeamtin oder den Standesbeamten treten. Die Justizministerin ist dieses Gesetzesvorhaben sehr geschickt angegangen. Um der ÖVP eine Ablehnung so schwer wie möglich zu machen, ließ sie in der Ausarbeitung jeden direkten Bezug auf die Ehe vermeiden. Das Lebenspartnerschaftsgesetz ist im Wesentlichen eine Zwillingskopie der für die Ehe geltenden Bestimmungen - jedoch ohne dass das Wort "Ehe" im Text vorkommt. Um eine für den Koalitionspartner unüberwindbare Barriere zu beseitigen, wurde allerdings auf die Adoption verzichtet. Ein für Regenbogenfamilien schmerzhafter Kompromiss, der aber für die Umsetzung des Proiekts nötig war. Mit dem Gesetz sollte zudem niemand überfahren werden: In den Sitzungen einer eigenen Arbeitsgruppe hatten die lesbisch-schwulen und auch andere NGOs wie Familienverbände Gelegenheit, den Entwurf noch vor Beginn der offiziellen Begutachtung zu diskutieren.

Berger ließ sich durch Querschüsse aus ÖVP, FPÖ und Kirche nicht beirren und blieb auch nach (teilweise in absurden Details wie dem anachronistischen Ehemündigkeitsalter verirrten) Einwänden von Lesben- und Schwulenorganisationen bei ihrer Linie: Sie will die Umsetzung dieses Projekts konsequent weiterverfolgen. Das Lebenspartnerschaftsgesetz ist auf Schiene, und mit etwas Glück wird es die ÖVP – mit hörbarem Zähneknirschen, aber doch - Mitte Juni gemeinsam mit der SPÖ beschließen. So wie Christian Broda seinerzeit mit der Abschaffung des Totalverbots der Homosexualität Geschichte schrieb, wird Maria Berger dann als jene Justizministerin in die (Lesben- und Schwulen-)Geschichte eingehen, die die Standesämter für lesbische und schwule Paare geöffnet hat.

Generalversammlung 2008

Am 15. März 2008 hielt die HOSI Wien ihre 29. ordentliche Generalversammlung ab. Die FunktionärInnen des Vereins legten Rechenschaft über das abgelaufene Vereinsjahr ab. Es war abermals ein äußerst erfolgreiches, dessen Höhepunkte einmal mehr der Regenbogenball und die Regenbogenparade waren. Auch im neuen Vereinsjahr stehen große Aufga-

Die Generalversammlung der HOSI Wien wählte auch einen neuen Vorstand. Neben Obmann Christian Högl wurden Bettina Nemeth und Christian Bruna als SchriftführerInnen sowie Jona Solomon und Gerhard Liedl als KassierInnen gewählt. Die Funktion der Obfrau bleibt vakant. Gottfried Gruber schied nach zwölf Jahren als Kassier des



Der neugewählte Vorstand: Jona Solomon, Gerhard Liedl, Christian Högl, Bettina Nemeth und Christian Bruna

ben ins Haus: Neben einem neuen HOSIsters-Stück im April (siehe S. 30) und der Regenbogenparade am 12. Juli (siehe S. 12) gibt es weitere Großprojekte, nämlich die Jahrestagung der ILGA-Europa und die 24. Weltkonferenz der ILGA. wobei über letztere an die Generalversammlung noch gar nichts berichtet werden konnte, weil der Zuschlag für diese Tagung an die HOSI Wien erst später erfolgte (siehe S. 7). Es wird also ein aufregendes und arbeitsreiches Jahr werden. Freiwillige sind herzlich willkommen, mitzuarbeiten! Meldet euch unter office@hosiwien.at oder schaut beim Offenen Abend im HOSI-Zentrum vorbei.

Vereins aus und wurde für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit von der Generalversammlung herzlich bedankt. Als RechnungsprüferInnen wurden wieder Daniela Turic und Thomas Jehner hestellt

Resolution und Leitbild

Außerdem wurde eine Resolution verabschiedet, mit der die Regierungsparteien aufgefordert werden, eine gesetzliche Regelung für die Eingetragene PartnerInnenschaft (EP) zumindest wie in der Schweiz zügig umzusetzen (siehe S. 10). Weiters

Leitbild

Die Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien engagiert sich für eine Gesellschaft und eine Welt, in der die Menschenrechte aller geachtet werden und alle gleichberechtigt und frei von Diskriminierung u. a. aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität leben können.

Die HOSI Wien tritt daher für die Achtung der Grund- und Menschenrechte und die völlige rechtliche Gleichstellung von Lesben und Schwulen in allen Lebensbereichen ein, insbesondere auch im Bereich PartnerInnen- und Elternschaft. Sie kämpft gegen alle, insbesondere aber strukturelle Formen von Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung.

Durch Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit setzt sich die
HOSI Wien einerseits für den
Abbau der in der Gesellschaft
und Bevölkerung nach wie vor
bestehenden Vorurteile gegenüber Lesben und Schwulen und
andererseits für die Stärkung
des Selbstbewusstseins und
Selbstwertgefühls lesbischer
Frauen und schwuler Männer
ein, um diese bei ihrem persönlichen Coming-out-Prozess
zu unterstützen

Die HOSI Wien versteht sich als Teil der Zivilgesellschaft, die für eine gerechtere Welt und gegen Ausbeutung, Armut, Unterdrückung und Gewalt kämpft. Sie ist daher sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene solidarisch mit allen Gruppen und Initiativen, die sich gegen Sexismus, Heterosexismus, Transphobie, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und verwandte Ausgrenzungsphänomene wenden und diese bekämpfen.

Die HOSI Wien ist parteipolitisch ungebunden und den Werten der Aufklärung verpflichtet. Sie hält kritische Distanz zu allen Ideologien und Religionen.

Homosexuell – das ist nicht alles, was wir sind, aber es gehört zu allem, was wir sind. Solange Homosexualität nicht selbstverständlicher Teil befreiter Sexualität ist, sondern Gegenstand von Unterdrückung, Tabuisierung, Diskriminierung, Angst, Elend, Vereinsamung und Verzweiflung, werden wir nicht aufhören, für die Befreiung der Homosexualität und die Emanzipation von Lesben und Schwulen zu kämpfen.

beschloss die Generalversammlung rundum erneuerte Vereinsstatuten (zum Download wie immer auf unserem Website) sowie ein Vereinsleitbild (siehe Kasten), dessen letzter Absatz dem Manifest "Für eine neue Liebesunordnung" aus 1980 entnommen

ist – als Reminiszenz an die Anfangszeiten der HOSI Wien, womit daran erinnert werden soll, dass viele Forderungen von damals keineswegs obsolet geworden sind, sondern auch 28 Jahre später noch immer aktuell sind und Gültigkeit haben.

ILGA-Europa- und ILGA-Weltkonferenz 2008

Wien wird Nabel der LSBT-Politwelt

Die HOSI Wien wird vom 30. Oktober bis 2. November 2008 nicht nur, wie berichtet (vgl. LN 2/08, S. 4), Gastgeberin der 12. ILGA-Europa-Tagung sein, sondern unmittelbar im Anschluss daran auch die 24. Weltkonferenz der ILGA, des internationalen Lesben- und Schwulenverbands (International Lesbian and Gay Association), ausrichten. Eigentlich hätte die Weltkonferenz im Mai 2008 in Ouébec-Stadt stattfinden sollen, aber das örtliche Organisationsteam hatte Anfang des Jahres immer noch mit Finanzierungs- und anderen Problemen zu kämpfen, sodass sich der ILGA-Vorstand im März gezwungen sah, die Tagung in Kanada abzusagen. Der ILGA gelang es trotz neuerlicher Ausschreibung nicht, so kurzfristig einen Ersatzort für die Abhaltung der Weltkonferenz später in diesem Tahr zu finden.

Dies vorhersehend, wurde die HOSI Wien gleichzeitig informell angefragt, ob sie sich in der Lage sehe, die Weltkonferenz unmittelbar nach der Jahreskonferenz der ILGA-Europa zu organisieren - was wir grundsätzlich bejahten. Der ILGA-Vorstand wollte vermeiden, die Weltkonferenz, die ja im Gegensatz zur Europa-Tagung nur mehr alle zwei Jahre stattfindet, auf nächstes Jahr verschieben zu müssen, damit nicht wieder ein Dreijahresintervall zwischen den Weltkonferenzen entsteht. wie dies bereits zwischen Manila 2003 und Genf 2006 der Fall war. Da die Vorbereitung einer solchen Weltkonferenz eine gewisse Vorlaufzeit benötigt, ist frühestens



ein Termin im Herbst realistisch gewesen. Und da die Abhaltung zweier Tagungen an verschiedenen Orten innerhalb weniger Wochen nicht ideal gewesen wäre, lag es nahe, die Weltkonferenz zeitlich an die Europa-Tagung anzudocken, zumal dies nicht nur Synergien, sondern auch Einsparungen bei den Reisekosten zumindest für die Delegierten aus Europa ergeben würde.

Jubiläen

Dass die HOSI Wien gefragt wurde, lag nicht zuletzt wohl daran, dass man uns eine erfolgreiche Vorbereitung und Durchführung der Weltkonferenz auch in so kurzer Frist zutraut. Die HOSI Wien erfreut sich in der ILGA nicht nur allgemein eines sehr guten Rufs, sondern speziell auch als Konferenzorganisatorin. Und in der Tat hält die HOSI Wien schon jetzt den Rekord als Gastgeberin: Keine andere Mitgliedsorganisation hat so viele Tagungen für die ILGA bzw. ILGA-Europa ausgerichtet wie wir, in keiner anderen Stadt der Welt fanden so viele ihrer Tagungen statt wie in Wien. So haben wir für die ILGA bereits zwei Weltkonferenzen (1983 und 1989), eine Regionalkonferenz für Südost- und Osteuropa (1993) sowie für die ILGA-Europa drei kleinere Seminare (1999, 2000 und 2001) in Wien organisiert. Mit den zwei heurigen Konferenzen werden wir den Vorsprung noch weiter ausbauen...

Da die ILGA heuer ihren 30. Geburtstag feiert, ist es uns natürlich eine besondere Ehre, in diesem Jubiläumsjahr die Weltkonferenz auszurichten. Darüber hinaus gibt es auch noch weitere Jubiläen zu feiern: "Wien + 25" für uns stellt es ein rundes Jubiläum dar, 25 Jahre nach der ersten ILGA-Welt-Konferenz in Wien die Tagung zum dritten Mal in die Stadt zu holen. Was die ILGA-Europa betrifft, liegt die letzte und bisher einzige Jahrestagung in Österreich genau zehn Jahre zurück. Damals war allerdings die HOSI Linz Gastgeberin. Und weiter in der Statistik: Die heurige 12. Jahrestagung der ILGA-Europa ist zugleich ebenfalls eine runde Ausgabe, nämlich die insgesamt 30. europäische Regionalkonferenz der ILGA.

Erfreuliche Unterstützung

Im Gegensatz zur Europa-Tagung wird bei einer Weltkonferenz von der gastgebenden Organisation erwartet, dass sie durch entsprechendes Fundraising einer doch erheblichen Zahl an Delegierten aus dem globalen Süden die Teilnahme ermöglicht. Als die HOSI Wien ihre grundsätzliche Bereitschaft kundtat, für Ouébec einzuspringen, machten wir dies allerdings unter der Einschränkung, dass wir wohl keine finanzielle Unterstützung für TeilnehmerInnen aus anderen Kontinenten würden bereitstellen können. Allerdinas wollten wir es nicht unversucht lassen, und so stellten wir - indes ohne große Erwartungen - entsprechende Ansuchen beim Bund. Wider Erwarten gelang es - nicht zuletzt dank tatkräftigster Unterstützung durch die grüne Nationalratsabgeordnete Ulrike Lunacek - innerhalb von wenigen Tagen, Zusagen seitens des Bundes und in der Folge der Stadt Wien in der Höhe von insgesamt € 100.000,- zu bekommen. Damit kann die Teilnahme von rund 60-70 Delegierten aus dem globalen Süden bzw. aus Osteuropa finanziert werden. Da fiel es dann Ende April dem ILGA-Vorstand noch leichter, die Weltkonferenz nach Wien zu vergeben.

Ulrike Lunacek ist die Durchführung dieser Konferenz ein wichtiges Anliegen, einerseits aufgrund ihres außen- und homopolitischen Engagements, andererseits aber auch aufgrund eines sehr persönlichen Umstands: Ulrike nahm 1989 in Wien zum ersten Mal an einer



Bundespräsident Heinz Fischer hat den Ehrenschutz übernommen.

ILGA-Welt-Konferenz teil. Von der damaligen HOSI-Wien- Lesbense-kretärin und späteren Obfrau Waltraud Riegler war Ulrike gebeten worden, für die Lateinamerikanerinnen auf der Tagung zu dolmetschen, was sie selbstverständlich und gerne tat. Und so war dieser Wiener Kongress für Ulrike quasi der Einstieg in ihre zukünftigen vielfältigen lesbisch/schwulen Aktivitäten auf internationaler Ebene.

Prominenter Ehrenschutz

Für die ILGA-Europa-Konferenz haben wir bereits hochkarätigen Ehrenschutz erhalten. Erstmals in der Geschichte der ILGA haupt die Schirmherrschaft über eine ihrer Tagungen übernommen: Bundespräsident Heinz Fischer hat sich dazu bereit erklärt. Da der Bundespräsident den Fhrenschutz über eine Veranstaltung nicht mit anderen teilt, wird in solchen Fällen zusätzlich ein Ehrenpräsidium ins Leben gerufen, dem weitere "EhrenschützerInnen" angehören können. Und dieses Ehrenpräsidium kann sich ebenfalls sehen lassen: Die beiden nach Fischer ranghöchsten FunktionsträgerInnen der Republik haben sich ebenfalls diesem Ehrenkomitee angeschlossen: Nationalratspräsidentin Barbara Prammer und Bundeskanzler Alfred Gusenbauer, Auch hier gibt es übrigens Verbindungen und Parallelen zur Linzer Konferenz 1998: Damals hatte mit Bundeskanzler Viktor Klima erstmals ein amtierender Regierungschef die Schirmherrschaft über eine IL-GA-Tagung übernommen. Heinz Fischer war in Linz als damaliger Nationalratspräsident ebenfalls Ehrenschützer, und Barbara Prammer hielt als damalige Frauenministerin eine vielbeachtete Rede bei einem Empfang im Linzer Rathaus.

hat ein amtierendes Staatsober-

Weiters gehören dem Ehrenpräsidium für die Europa-Tagung die



Menschenrechtskommissar Thomas Hammarberg hat sein Kommen zugesagt.

Dritte Nationalratspräsidentin Eva Glawischnig-Piesczek, Außenministerin Ursula Plassnik, Justizministerin Maria Berger, Frauenministerin Doris Bures sowie Bürgermeister Michael Häupl an. Barbara Prammer und Maria Berger haben zudem bereits zugesagt, die Tagung persönlich zu eröffnen. ILGA-Europa konnte indes bereits Thomas Hammarberg, den Menschenrechtskommissar des Europarats, als Teilnehmer an einer der Podiumsdiskussionen aewinnen. Das genaue Konferenzprogramm steht jedoch erst in Grundzügen fest.

Wir gehen davon aus, dass Heinz Fischer über die Weltkonferenz ebenfalls die Schirmherrschaft übernehmen wird und die anderen erwähnten Persönlichkeiten auch dem entsprechenden Ehrenpräsidium beitreten werden. Die diesbezüglichen Anfragen sind zur schreibenden Stunde noch nicht abgeschickt worden, wissen wir doch erst seit kurzem definitiv, dass die ILGA-Welt vom 3. bis 6. November 2008 in Wien tagen wird.

Für die HOSI Wien bedeutet die zusätzliche Tagung klarerweise noch mehr Arbeit. Umso dringender rufen wir Interessierte zur Mitarbeit sowohl bei den Vorbereitungen als auch dann als HelferInnen während der rund zehn Tage dauernden Konferenzen. Und wer in Ulrikes Fußstapfen treten und bei der Weltkonferenz für die LateinamerikanerInnen Englisch-Spanisch dolmetschen möchte, ist besonders willkommen! Es werden sicherlich höchst spannende und interessante Tage, und trotz unseres Tagungsrekords sind ia die Gelegenheiten, so vielen politisch engagierten Lesben, Schwulen und Transgender-Personen aus der ganzen Welt auf einem Fleck begegnen zu können, doch eher selten. Also meldet euch zahlreich bei uns, am besten per Mail an: orgateam2008@hosiwien.at

KURT KRICKLER

American Discount

more books, more magazines, more sports... more dreams



3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

Jakoministrasse 12 8010 Graz T +43-316-832 324 Neubaugasse 39 1070 Wien T +43-1-523 37 07 Rechte Wienzeile 5 1040 Wien T/F +43-1-587 57 72 Aus dem hohen Haus

Ulrike Lunacek

FOTO: MATTHIAS HERRMANN

ulrike.lunacek@gruene.at

"Das Monster von Amstetten" hat es mit großem Foto sogar auf die Titelseite der spanischen Tageszeitung El País geschafft, musste ich im Flugzeug nach São Paulo zum 2. Weltkongress der Grünparteien am 29. April feststellen. Und auch auf allen in Brasilien zu empfangenden Fernsehkanälen sowie in zahlreichen Gesprächen ist "Áustria" wieder einmal - nach Natascha Kampusch, und nach Waldheim und Haider in den 1980er und 1990er Jahren – zum Synonym für ein rückständiges, katholischerzkonservatives bis reaktionäres kleines Land mit brutalem Grauen hinter der freundlichen Fassade geworden. Kein schönes Bild - und ziemlich mühsam zu erklären, dass es auch andere Stimmen sowie seit Jahrzehnten einen gesellschaftlichen Kampf gegen reaktionäres, sexistisches, faschistoides und auch homophobes Gedankengut gibt und die österreichische Gesellschaft seit dem EU-Beitritt 1995 durchaus weltoffener

"Ein herrischer Charakter" müsse F. sein, der seine Familie terrorisierte. Diese wiederum habe aus Angst nicht zu rebellieren gewagt und sich wie "ehrfürchtige Untergebene" verhalten, schreibt El Pais. "Ausgeprägt patriarchalisch organisiert" sei die Familie F. gewesen, steht auch in österreichischen Zeitungen zu lesen. Und der Wiener Psychiater Ernst Berger schreibt im Standard von der "emotionalen Abhängigkeit" der Ehefrau F., die meinte, "nichts unternehmen zu können"

und liberaler geworden ist.

Patriarchale Verhältnisse, Verdrängung und Angst

- und deshalb "in einer Atmosphäre großer Angst" die Realität verdrängt habe.

Patriarchale Verhältnisse, herrische Familienväter, Verdrängung, Angst, extreme emotionale Abhängigkeit der (Ehe-)Frauen und der Kinder – all dies sind Bestandteile eines trotz einiger Fortschritte in den letzten Jahren leider immer noch sehr österreichischen Sittenbildes, aus dem das mindestens drei Jahrzehnte dauernde grauenhafte Gewaltverbrechen des Herrn F. an seiner Tochter, seiner Frau und seinen anderen Kindern als Spitze eines entsetzlichen Eisbergs herausragt.

Möglich sind sie auch, weil es neben dem Sexismus einen massiven Heterosexismus gibt – also den Zwang zur Heteronormativität, wie es in der Fachsprache heißt. Und die damit verbundenen Vorstellungen von Geschlechterrollen: Männer als dominante Herrscher, Frauen als unterwürfige Dienerinnen. Ich weiß, das würde heute kaum jemand mehr so drastisch zu formulieren wagen, aber wer's nicht glaubt, möge sich einmal die Begründungen für häusliche Männergewalt ansehen: "Sie hat mir das Essen nicht auf den Tisch gestellt" steht beispielhaft für zahllose Varianten (ehe-)männlichen Gehabes, allzu oft nicht nur von psychischer, sondern brutaler physischer Gewalt gefolgt. In dieses Bild passen lesbische und schwule Menschen - und schon gar nicht ihre PartnerInnenschaften am Standesamt nicht hinein, denn per heterose-



Mitte April starteten die Grünen ihre Postkartenaktion "Ich will auch ins Standesamt!". (Info: www.gruene-andersrum.at)

xistischer Definition haben Liebesbeziehungen a) auf Fortpflanzung ausgerichtet zu sein und b) muss die traditionelle geschlechtsspezifische Rollenteilung zwischen tonangebendem Mann und dienender Frau gewährleistet bleiben – eine Rollenteilung, die gleichgeschlechtliche Paare schon per se in Frage stellen.

Dieses patriarchale Rollenverständnis, gepaart mit massiver Homophobie, ist wohl auch der Grund, warum sich die ÖVP so vehement gegen Justizministerin Maria Bergers Mini-Partnerschaftsgesetz wehrt - und gegen die Eintragung am Standesamt. Und wenn Berger meint, sie könne kein umfassenderes Gesetz samt Sozial-, Pensions- und Fremdenrecht vorschlagen, denn sie wolle keinen "unfreundlichen und unüblichen Akt gegenüber anderen Ressorts" setzen, dann verweist sie auf das Versagen des roten Bundeskanzlers. Schließlich wäre es an Gusenbauer gelegen, als Vorsitzender der stärkeren Regierungspartei schon bei den Koalitionsverhandlungen klarzumachen, dass es ein umfassendes Partnerschaftsgesetz geben wird - oder keine Regierung. Aber nein, Berger verspricht mit ihrem Rumpfgesetz, das lediglich die Pflichten der PartnerInnen untereinander regelt, iedoch nicht das Außenverhältnis, "viele Regelungen des jetzt geltenden Eherechts" und macht Österreichs Lesben und Schwule glauben, dass endlich in diesem in der Außenwahrnehmung (s. o.) rückständigen Land gleichgeschlechtliche Paare dieselben Rechte wie Heteros bekommen werden. Das stimmt einfach nicht. Sollte sich Klubobmann Wolfgang Schüssel wirklich herablassen, seinen ÖVP-Abgeordneten "zu erlauben" (von wegen freies Mandat!), Bergers Rumpfgesetz zuzustimmen, dann dürfen wir Lesben und Schwule uns die restlichen Rechte danach über den Rechtsweg teuer erstreiten. Und das soll ein Fortschritt sein?

Ulrike Lunacek ist Nationalratsabgeordnete der Grünen u. Ko-Vorsitzende der Europäischen Grünen Partei. Ihr Blog: www.dielunacek.at

Gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften

Justizministerin legt Gesetzesentwurf vor

Am 13. März traf sich die von Justiz- und Familienministerium gemeinsam eingerichtete Arbeitsgruppe "Gleichgeschlechtliche Partnerschaften", in der die Lesben- und Schwulenbewegung prominent vertreten war, zum letzten Mal. Konkrete Ergebnisse oder Empfehlungen gab es nicht, waren aber auch nicht zu erwarten gewesen. Resultat war eine Bestandsaufnahme von Wünschen und Forderungen, die ohnehin nicht unter einen rechtlichen Hut zu bringen sind. Aufgrund der generell schwierigen Zusammenarbeit zwischen den Koalitionspartnern SPÖ und ÖVP sowohl auf politischer als auch ministerieller Ebene waren ja die Hoffnungen auf ein umfassendes Gesetz von vornherein ziemlich gedämpft.

Nicht zuletzt deshalb verabschiedete zwei Tage später die diesjährige Generalversammlung der HOSI Wien (vgl. S. 6) eine Resolution, mit der die Regierungsparteien noch einmal aufgefordert wurden, eine gesetzliche Regelung für die Eingetragene PartnerInnenschaft (EP) zumindest wie in der Schweiz zügig umzusetzen. "Die Zeit ist längst reif, die gesellschaftliche Diskussion abgeschlossen, eine weitere Verzögerung wäre nichts anderes als politische Hinhaltetaktik", heißt es darin. Und weiter: "Wir appellieren daher speziell an die ÖVP, vom Vorschlag ihrer Perspektivengruppe nicht weiter abzurücken. An die SPÖ appellieren wir hingegen, auf keinen Fall einem Gesetz zuzustimmen, das hinter das Schweizer bzw. skandinavi-



sche Modell zurückfallen würde. ÖVP und SPÖ muss klar sein, dass sich Österreichs Lesben und Schwule mit keiner Minimallösung abspeisen lassen."

Wiewohl wir die Resolution an alle relevanten PolitikerInnen von ÖVP und SPÖ schickten, die wir in den letzten Monaten besucht hatten (Berger, Cap, Heinisch-Hosek, Kdolsky, Donnerbauer, Mikl-Leitner, J. Pröll, Marek, Missethon) sowie zusätzlich an Molterer und Schüssel -, verhallte dieser Appell leider ungehört. Die Antwort Justizministerin Bergers ließ das Schlimmste befürchten: "Zu den Gesetzesmaterien anderer beteiligter Ressorts können Änderungsvorschläge realistischerweise aber erst dann erwartet werden, wenn die zivilrechtlichen und sonstigen justizrechtlichen Wirkungen der Lebenspartnerschaft im Rahmen eines allgemeinen Begutachtungsverfahrens ausdiskutiert wurden." Dem widersprach die HOSI Wien vehement in einem weiteren Schreiben an die Justizministerin.

Vorläufig ein Rumpfgesetz

Doch das Justizministerium wollte ein auf zivil- und justizrechtliche Wirkungen beschränktes Rumpfgesetz in der Begutachtung nicht nur ausdiskutieren. sondern hat auch von Anfang an geplant, ein solches auch zu verabschieden, ohne dass in irgendeiner Form sichergestellt ist, dass bzw. wie und wann die anderen Gesetzesmaterien angepasst werden. Immerhin ist man in der erwähnten Arbeitsgruppe auf rund 500 Gesetzesbestimmungen gekommen, die zu ändern sind. Und dabei handelt es sich um alle wichtigen Rechte, die einer gesetzlich geregelten Lebenspartnerschaft überhaupt erst Fleisch und Blut verleihen würden. Berger war von diesem Vorhaben selbst durch die eindringlichen Appelle nicht abzubringen, die viele VertreterInnen von Lesben- und Schwulenorganisationen an die Ministerin anlässlich eines Gesprächs richteten, zu dem sie am 9. April geladen hatte.

Am 24. April präsentierte Berger auf einer Pressekonferenz den Gesetzesentwurf ihres Hauses, wie sie ihn nunmehr in Begutachtung geschickt hat (Ende der Begutachtungsfrist ist der 6. Juni 2008). Die HOSI Wien hat in einer Medienaussendung am selben Tag den Entwurf grundsätzlich "als wichtigen ersten Stein im Fundament für eine umfassende rechtliche Gleichstellung von Ehen und gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften" bezeichnet, schränkte jedoch ein: "Jetzt müssen aber alle anderen Ministerien zügig ihre Entwürfe für jene - teilweise essentiellen - Gesetzesmaterien vorlegen, die in ihre Zuständigkeiten fallen und die ebenfalls angepasst werden müssen. Wir appellieren insbesondere an die ÖVP-geführten Ministerien, jetzt rasch ihre Gesetzesentwürfe für die Begutachtung vorzulegen, damit die Lebenspartnerschaft als Gesamtprojekt möglichst gleichzeitig und quasi aus einem Guss eingeführt werden kann."

ÖVP muss Farbe bekennen

Der HOSI Wien ist natürlich klar, dass es nicht Bergers Schuld oder Unwille ist, dass nur ein solches Rumpfgesetz in Begutachtung geschickt werden konnte. Die Verantwortung dafür liegt eindeutig und ausschließlich bei der ÖVP, die nicht bereit ist, sich hier ernsthaft zu bewegen. Das erkennt man schon an der Debatte "Standesamt oder nicht", die sie seit einem halben Jahr am Köcheln hält. Es liegt nahe,

dass die ÖVP damit nur davon ablenken will, dass sie nicht daran denkt, Gleichstellung bei den erwähnten 500 Gesetzesbestimmungen zu ermöglichen. Und dieses Ablenkungsmanöver scheint zu funktionieren. Die Medien verbeißen sich weiterhin an dieser Frage und vergessen dabei auf die wirklich wichtigen Dinge, was einmal mehr ein bezeichnendes Licht auf die Qualität der heimischen Medien wirft.

Jedenfalls ist es unsinnig, jetzt ausgerechnet auf Berger und das Iustizministerium einzuprügeln. Die HOSI Wien forderte in besagter Aussendung folglich auch die für diese Situation eigentlich verantwortliche ÖVP auf, "die Scheindiskussion zur Frage Standesamt oder nicht Standesamt zu beenden. Es geht um viel wesentlichere Fragen, die in die ÖVP-Ressorts fallen, wie etwa das Fremdenrecht. Insgesamt sind noch rund 500 Gesetzesbestimmungen anzupassen. die nicht in die Kompetenz des Justizressorts fallen und daher im Berger-Entwurf noch gar nicht berücksichtigt sind. Insofern ist dieser Entwurf erst dann beschlussreif, wenn wesentliche Gesetzesmaterien wie eben Fremden-, Sozialversicherungs-, Pensionsund Steuerrecht ergänzt werden. Ohne diese Gesetzesänderungen würden vielen Pflichten im Innenverhältnis kaum bzw. keine der wirklich wichtigen Rechte im Außenverhältnis gegenüberstehen."

Linke Mehrheit

Die HOSI Wien lehnt es jedenfalls ab, dass das Lebenspartnerschaftsgesetz ohne die gleichzeitige Anpassung bzw. Gleichstellung in den anderen 500 Gesetzesbestimmungen in Kraft tritt. Wenn es wirklich notwendig ist, eine zivilrechtliche Basis zu schaffen, wie das Justizministerium behauptet, sollen sich die beiden Regierungsparteien nach der Begutachtung quasi "auf Vorrat" darauf einigen – ohne dass das Gesetz in Kraft tritt - und dann zügig die Entwürfe für den Rest präsentieren, um dann alles "in einem Guss" zu verabschieden bzw. in Kraft zu setzen. Sollten beim Beschluss noch Bereiche ausständig sein, fordern wir, dass durch einen gleichzeitig verabschiedeten parlamentarischen Entschließungsantrag sichergestellt wird, dass die fehlenden Teile innerhalb einer kurzen Frist folgen müssen.

Das wäre auch der Lackmustest für die ÖVP: Sollte sich herausstellen, dass die Konservativen eine umfassende Lösung weiterhin blockieren, dann ist es besser, die Regierung lässt dieses Projekt überhaupt fallen. Dann weiß die Lesben- und Schwulenbewegung, dass sie noch vehementer dafür kämpfen muss, dass nach den nächsten Wahlen eine fortschrittliche Mehrheit in den Nationalrat einzieht. Dann wissen

wir, dass uns die ÖVP bloß an der Nase herumgeführt hat bzw. sich die liberalen und modernen Kräfte innerhalb der Partei eben nicht durchgesetzt haben.

Denn auch uns ist die Wahrheit zumutbar: Mit der ÖVP ist dann offenkundig kein moderner Menschen-Rechts-Staat zu machen. Übrigens zeigen auch die ausländischen Beispiele, dass die rechtliche Anerkennung und Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen PartnerInnenschaften ehen in der Regel nur unter linken Regierungen möglich ist: ob in Deutschland, in Spanien, im Vereinigten Königreich oder jüngst in Ungarn. Seien wir ehrlich: Ohne rot-grüne Mehrheit werden wir es wahrscheinlich auch in Österreich nicht zu einer Gleichstellung bringen, die diese Bezeichnung verdient.

Merkwürdige Argumente

Nicht wirklich überzeugend ist indes das Argument des Justizministeriums, erst müsse das jetzt vorgeschlagene Lebenspartnerschaftsgesetz verabschiedet werden, bevor die Anpassungen in den anderen relevanten Gesetzen erfolgen könnten. In keinem Land der Welt wurde ein EP-Gesetz auf diese Weise und mit solch eingeschränktem Umfang eingeführt. Selbst dort, wo nicht mit Generalklausel gearbeitet wurde, ist zumindest auch im ersten "Aufwaschen" der Großteil der Gesetze angepasst worden und nicht nur einige wenige und nebensächliche – wie das Kleingartengesetz oder das Kärntner Erbhöfegesetz…

Auch das Argument, wenn erst dieses Rumpfgesetz den LebenspartnerInnen die gleichen gegenseitigen Pflichten verschaffe, dann könnten eventuelle Lücken notfalls durch höchstgerichtliche Entscheidungen geschlossen werden, überzeugt nicht. Dies ist schon deshalb ein Trugschluss, weil der Unterschied zwischen Ehe und Lebenspartnerschaft - wenn das Gesetz in dieser Form kommt – nicht aus einigen wenigen Lücken, sondern aus einer einzigen Riesenlücke besteht, nämlich quasi allen Rechten im Außenverhältnis. Kein Verfassungsgericht der Welt und auch kein europäischer Gerichtshof würde wohl eine Verfassungs- oder Menschenrechtswidrigkeit darin sehen können, wenn der Gesetzesgeber von Haus aus 500 Gesetzesbestimmungen auf die Ehe beschränkt und damit offensichtlich bewusst einen Unterschied zwischen den beiden Rechtsinstituten schaffen wollte (siehe auch Bericht über die jüngste EuGH-Entscheidung im Auslandsteil auf S. 26). Abgesehen davon, dass es wohl nicht zumutbar wäre, nach Verabschiedung dieses Rumpfgesetzes 500 Gesetzesbestimmungen vor dem VfGH einzuklagen!

KURT KRICKLER



Das Thema Eingetragene PartnerInnenschaft war auch in den letzten Monaten in den Massenmedien stark präsent. HOSI-Wien-Obmann Christian Högl wurde etwa in der *ZiB 24* vom 21. März und in der *ZiB 2* am 2. April (Bild) interviewt.

PARADI

Regenbogenparade 2008

12. JULI 2008

Nach der Fußball-EM: Raus aus dem Abseits!

Wenn Mitte Juli die Fußballfans Österreich längst wieder verlassen haben und die Stadien geschlossen sein werden und die Fanmeile in der Innenstadt abgebaut sein wird, dann wird es höchste Zeit, die Ringstraße wieder andersrum zu befahren. Die Fußballeuropameisterschaft ist auch der Grund dafür, dass die heurige Parade später als üblich nämlich erst am 12. Juli - stattfindet. Dadurch fällt die Parade zwar schon in die Urlaubs- und Ferienzeit, dafür steht dem Organisationsteam etwas mehr Zeit für die Vorbereitung zur Verfügung, und es konnte ein tolles Programm für jeden Geschmack auf die Beine aestellt werden.

Start ab 14 Uhr

Die Parade wird um 14 Uhr beim Stadtpark starten. Davor sind die teilnehmenden Gruppen schon ab den frühen Morgenstunden fleißig und verladen Musikanlagen, schmücken Trucks und bereiten den Start vor. Ab 14 Uhr ziehen wir dann – andersrum zur üblichen Fahrtrichtung – um den Ring: also
Stadtpark – Urania – Schwedenplatz – Kai – Ringturm –
Börse – Universität – Rathaus – Parlament – bis zum
Heldenplatz. Um 16 Uhr
gibt es, wie jedes Jahr,
einen "Moment des
Gedenkens" an die
Opfer von HIV/AIDS
und von homophober und transgenderfeindlicher Gewalt.

Ziel: Heldenplatz

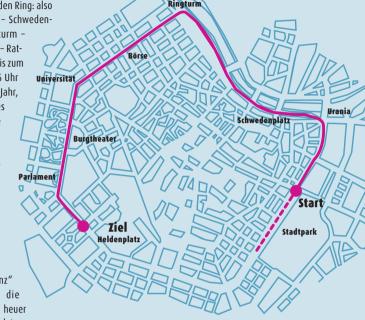
Nach der "Abstinenz"
im Vorjahr wird die
Schlusskundgebung heuer
wieder am Heldenplatz gefeiert. Der Eintritt zur Celebration ist wie immer frei. Der Backstage-Bereich bleibt den Mitwirkenden, MedienvertreterInnen,
Vienna-Pride-PartnerInnen und
Straßenbahn-PatInnen vorbehalten. Da es aber jedes Jahr Interessierte gibt, die das Geschehen von
dort ganz hautnah erleben wollen,

gibt es ab 16. Juni eine limitierte Anzahl von Backstage-Pässen zum Sponsorpreis von €29,- zu erwerben (in der Buchhandlung Löwenherz, im HOSI-Zentrum und unter pride08@hosiwien).

Aber das bunte und dieses Jahr wieder besonders tolle Programm

gibt es ohnehin gratis – und es ist von vor der Bühne am besten zu verfolgen (die wichtigsten Programm-Infos auf Seite 14).







Straßenbahnbeflaggung

Auf die Regenbogenparade aufmerksam machen werden auch wieder die mit Regenbogenfahnen geschmückten Straßenbahnen-Garnituren, die von 30. Iuni bis 27. Iuli 2008, also in den zwei Wochen vor und nach der Parade, in Wien unterwegs sein werden. Wir freuen uns, dass die Wiener Linien diese einzigartige Aktion wieder möalich aemacht haben. Zur Finanzierung der Aktion werden noch Patinnen



für Straßenbahnen gesucht. Die Patenschaft für eine Linie kostet € 210,- (eine Aufteilung auf zwei Personen à € 105,- ist möglich). Alle PatInnen erhalten einen Backstagepass für die *Celebration* am Heldenplatz (zwei Tickets pro Straßenbahn), werden auf der Paraden-Homepage und in der Juli-Ausgabe der *LAMB-DA-Nachrichten* genannt und erhalten als Dankeschön eine Urkunde. Wer "seine" bzw. "ihre" persönliche Linie kaufen möchte, surft rasch auf www.regenbogenparade.at.

Vienna Pride

Bereits am 14. Iuni VIENNA PRIDE startet wieder Vienna Pride: vier Wo-14. JUNI-12. JULI chen vollgepackt mit interessanten Veranstaltungen der LSBT-Szene. Um einen Überblick über alle Veranstaltungen zu geben, ist ab Anfang Juni in den Szenelokalen und bei der HOSI Wien der Pride Guide 2008 mit Hintergrundinformationen sowie den Terminen aller Veranstaltungen erhältlich. Wie auch im letzten Jahr ersuchen wir alle, die Veranstaltungen im Rahmen von Vienna Pride planen, uns die Termine dafür rechtzeitig mitzuteilen entweder per E-Mail an pride08@ hosiwien.at oder über das ent-

sprechende Formular auf der Homepage www. viennapride.at. Redaktionsschluss ist der 30. Mai. Die Auflistung von Veranstaltungsterminen auf der Homepage und im Pride Guide ist kostenlos

Es sind aber alle Lokale, Gruppen und Vereine eingeladen, als "Partner of Vienna Pride 2008" den Pride-Monat zu unterstützen und zugleich sich selbst durch den Vienna-Pride-Aufkleber, eine Einschaltung im Pride Guide sowie Bannerschaltungen auf der Regenbogenparaden-Homepage zu promoten. Eine Anmeldung als Partner ist ebenfalls online auf www.viennapride.at möglich.

Du willst mitarbeiten?

Das Organisationsteam ist schon seit Monaten emsig mit den Vorbereitungen zur Parade beschäftigt. Es gibt viel zu tun – wir freuen uns immer über Verstärkung.

Speziell gesucht werden vor allem Freiwillige, die in den Wochen vor der Parade den mobilen Vienna Pride-Infostand betreuen.

Weiters gibt es natürlich vor allem am Paradentag selbst viel Bedarf an helfenden Händen, als Securitys im Paradenzug und am Heldenplatz, sowie bei den Auf- und Abbauarbeiten am Tag vor und nach der Parade.

Wer mitmachen will, schickt einfach eine E-Mail mit Name und Telefonnummer an pride08@hosiwien.at.



DIE MASKE

Zeitschrift für Kultur- und Sozialanthropologie Inbewusstes, Politik, Öffentlichkeit, Partizipation, Traskurs, Form, Vorstellung, Kollektiv, Autorität, Hetero

Macht, ...Am Puls ethnologischer Diskurse..., Gewaldentitäten, ...Themen Nr. 3 | Juni 2008..., Diversität, n., Feindbilder, ...Rassismus, Queer, Europa..., Mytholog, Repräsentation, Wechselbeziehungen, Alterität, Lin Öffentlichkeit, ...www.diemaske.at..., Religion, Kapit AkteurInnen, Patriarchat, Feminismus, Politische Ökolog, Wir & die Anderen, Postkologialismus, Authentiz



PARADI

12. JULI 2008

Celebration

Am Heldenplatz wird unmittelbar nach der Parade weitergefeiert, auf der Showbühne gibt es ein dichtes Programm: Es erwartet die BesucherInnen Pop/ Rock mit Zweitfrau, Pop-Klänge von Right Said Fred, elektronische Musik von Kosheen, Wiener Rockmusik von Friek, intensive Texte von Liedermacherin Laura Rafetseder und Slaves of Suppression für die Fans härterer Rockmusik. Die DJs Sonic und Junior Sonic sorgen ebenfalls für guten Sound.

Bei diesem vielfältigen Spektrum von KünstlerInnen sollte für jede/n etwas dabei sein! Durch das Programm wird in altbewährter Manier Miss Candy führen. Bis 22 Uhr wird am Heldenplatz gefeiert – den Abschluss der *Cele*bration bildet. wie es ebenfalls fixe Tradition ist, der Donauwalzer. Danach geht das Fest weiter in den diversen Wiener Clubs, wo die Regenbogenparade mit fulminanten Partys und Specials ausklingen wird.

MARTINA GLANZ

Right Said Fred

1989 gründeten Fred und Richard Fairbrass diese Band. Das Markenzeichen der Brüder sind ihre Glatzen und durchtrainierten Körper. Ihre Musik ist gekennzeichnet durch Dancefloor-Rhythmen und anzügliche Texte. Mit ihrer ersten Single I'm Too Sexy landeten sie 1992 einen Hit, der sich weltweit millionenfach verkaufte. Auch mit ihren Nachfolge-Singles *Don't Talk Just Kiss* und Deeply Dippy stürmten sie weltweit die Hitparaden und widerlegten eindrucksvoll alle Kritiker, die sie vorschnell als "one hit wonder" abschreiben wollten. Right Said Fred haben sich mittlerweile zum echten Pop-Phänomen entwickelt. 1995 erschien ihr drittes Album Smashing. Nach einer längeren Pause starteten sie 2001 mit ihrem vierten Album *Fredhead* ein Comeback. 2005 erschien ihr Album For Sale. 2008 werden sie ein neues Album herausbringen.





Kosheen

Das Trio Kosheen kommt aus der heimlichen britischen Musikhauptstadt Bristol. Kosheen – das sind der ehemalige Skater und Punk-Gitarrist Darren Decoder, der DI Markee Substance und die walisische Sängerin Sian Evans. Rave, Jungle und Drum'n'Bass als neuer Sound des Underground und Sians unverwechselbare, schöne Stimme sind jene Elemente, aus denen sich Kosheens stilpluralistischer Mix speist, der die Band schon mit ihrem ersten Album im Jahr 2001 in die europäischen Charts katapultierte. Im Vorjahr veröffentlichten Kosheen mit *Damage* ihr bisher größtes und wohl bestes Album.

Zweitfrau

Wer Zweitfrau schon live gesehen hat, weiß, welche Bandbreite diese Band hat – sie fliegen und sind dennoch geerdet. Intensiv – in jeder Hinsicht. Denn das Blut von Rock ist der Schweiß auf der Bühne. Und dieses Lebenselixier hat sich auf ihrem Album Rückendeckung verdichtet. O-Ton Zweitfrau: "Mit unserer Musik teilen wir ein Stück von unserer Seele mit der Welt, die uns umgibt. Wir wollen berühren und berührt werden."





Friek

Diese Band serviert süßen, spaßigen Poprock mit einem ironisch funkelnden Punkaugenzwinkern. Friek ist kantig, hausgemacht, ehrlich, rotzfrech, selbstironisch, tanz- und hüpfbar, aber auch melancholisch und gefühlvoll. Getragen von fetten Gitarren, groovigen Basslines, einem treibenden Schlagzeug und dem richtigen Adrenalinpegel, singt Frontfrau Luisa u. a. von den kleinen Finessen des Alltags. Ihre schrägen Texte sind voller Wortspielereien.

Laura Rafetseder

Laura hat sich in die Popgeschichte verliebt und verpackt das Inhalierte mittels Gitarre und Stimme in Songform. Inhaltlich geht es um die Geschichten des Kommens und Gehens, des Abschieds und des Wiederfindens. Ihre Songs beklettern Bäume, lernen fliegen und tauchen in die Tiefe des Ozeans. Laura Rafetseder versucht an dem Punkt eine Stimme zu finden, an dem das Sprechen scheitert: Ein großer Song entsteht oft aus einem nicht festzumachenden Punkt, der schmerzt. Alles Weitere folgt – und entfaltet sich in der Musik.



DJ Sonic & DJ Junior Sonic

Die beiden DJs sind in der Wiener Szene und international sehr gefragt. Junior Sonic sagt: "House ist eine Emotion, eine Leidenschaft und vor allem eine treue Freundschaft. Für mich ist House Music wie eine Droge, ich bin abhängig davon und der Entzug ist hoffnungslos."

Vor kurzem haben die Sonics mit *Joyride* ein feines Gay-Clubbing im *Utopia* (vormals V-Club) ins Leben gerufen – Infos: www.welovehouse.at.

Slaves of Suppression



Klassisch besetzt mit Bass (Michael Pauer), Gitarre (Alexander Bartuschka) und Schlagzeug (Herbert Ruf), baut die dreiköpfige Rockband aus Wien Einflüsse aus Punk und Ska in ihre Musik ein. S.O.S. wollen mit ihren Texten auf politische und gesellschaftliche Missstände hinweisen und behandeln Themen wie Geld und Macht (Spanische Brezel), Krieg (The world of tomorrow) oder Hass und Verachtung gegenüber Randgruppen wie Ausländern und Homosexuellen.



kurt@lambdanachrichten.at

An und für sich wäre sie eine ganz tolle Kampagne gegen Homophobie - Gery Keszlers Initiative www.berufsschwuchtel.ora -. wäre der Anlass, die Bezeichnung "Berufsschwuchtel", nicht so läppisch und der Auslöser, ein gewisser Herr Dimitrii Grieb, nicht so unbedeutend. Bei aller verständlichen persönlichen Gekränktheit Keszlers gäbe es ja genug weitaus triftigere Gründe für eine solche Kampagne. Okay: Hätte Wolfgang Schüssel das gesagt, hätte sich die Kampagne wohl trotz des banalen Anlasses aufgedrängt aber wegen eines Herrn Grieb, den und dessen geistig verwirrten Artikel vorher ohnehin kein Mensch kannte? Da hätte man ja gleich irgendeinen Hausmeister aus dem Gemeindebau in Kagran nehmen können...

Ich halte es daher für einen ziemlichen Wahnsinn, dass mit dieser Kampagne jetzt – wenn auch unbeabsichtigt – die Werbetrommel für Griebs Rechtsaußen-Kampfblatt gerührt wird, das bisher ohnehin bloß von nicht resozialisierbaren ewiggestrigen Dumpfbacken gelesen wurde – und vielleicht noch von ein paar hartgesottenen AntifaschistInnen zwecks "Feindbeobachtung".

Einen ziemlich schalen Beigeschmack hat die Kampagne zudem durch den Umstand, dass sie erst gestartet wurde, als Keszler den Ehrenbeleidigungsprozess gegen Grieb in erster Instanz – zu Recht – verloren hatte (vgl. diese Kolumne in den letzten *LN* sowie

Lauter, Berufsschwuchteln!



Michael Konsel, Julian Khol, Heide Schmidt und rund 120 weitere Promis unterstützen die beeindruckende – allerdings zum falschen Anlass gestartete – Anti-Homophobie-Kampagne.

den Leserbrief samt meine Reaktion darauf auf S. 4 in diesem Heft). Wenn man die Sache schon an Griebs Sager aufhängen will, hätte man die Kampagne durchführen sollen, ohne Grieb zu klagen, bzw. sollte Keszler wenigstens jetzt die Klage zurückziehen. Denn nun haftet der ganzen Sache der Hautgout der Urteilsschelte und der Stimmungsmache an, um auf die zweite Instanz Druck auszuüben. Grieb doch noch zu verurteilen. Diese wird sich - hoffentlich – dadurch nicht einschüchtern lassen, denn das durch die Europäische Menschenrechtskonvention garantierte Recht auf freie Meinungsäußerung muss auch für Typen wie Grieb gelten. Dafür sollten auch wir Lesben und Schwule eintreten! Wie blöd und niederträchtig sein Geschreibsel auch ist, Blödheit und Niedertracht sind halt nun einmal kein Fall fürs Bezirksgericht – sonst stünde halb Österreich permanent vor dem Kadi.

Solidarität leicht gemacht

Aber natürlich ist es auch sehr praktisch, sich einen Gegner wie Herrn Grieb auszusuchen. Da müssen die A-, B- und C-Promis nicht lange überlegen, ob sie Solidarität mit Schwulen und Lesben demonstrieren wollen. Da macht man doch gerne mit! Dabei gäbe es genug weitaus bedeutsamere homophobe Auslassungen, die eine solche Kampagne viel eher rechtfertigen würden.

Etwa wenn Andreas Khol in der *Presse* vom 29. März 2008 die Homo-Ehe als einen "Anschlag auf Ehe und Familie" bezeichnet. Sohn Julian Khol wäre viel glaubwürdiger, würde er diesem bescheuerten Kommentar seines Vaters öffentlich widersprechen, als sich jetzt ein "Berufsschwuchtel"-Ruderleiberl überzuziehen, um gegen ein irr-

lichterndes armes Würstchen zu protestieren, das einem ob seines beschränkten geistigen Horizonts höchstens Leid tun kann.

Berufs-Schwuchtel bei den Wiener Linien

Apropos Glaubwürdigkeit: Ein massives Problem mit dieser hat wohl auch Wiens Vizebürgermeisterin Renate Brauner, die laut ihrem ganzseitigen (!) Testimonial in der Mai-Ausgabe von Wien live das Gerichtsurteil in der Sache Keszler gegen Grieb am liebsten mit dem geltenden Antidiskriminierungsgesetz bekämpfen möchte. Abgesehen davon, dass ein solches Gesetz nicht dazu da ist, das Menschenrecht auf freie Meinungsäußerung einzuschränken, sollte sich Brauner lieber darum kümmern, dass es in jenem Bereich durchgesetzt wird, für den es tatsächlich gilt, nämlich in der Arbeitswelt. Peinlich für

Brauner, dass ausgerechnet zwei Wochen vor Veröffentlichung ihres herzergreifenden Statements bekannt wurde, dass die Kündiauna eines homosexuellen Stra-Benbahnfahrers durch die Wiener Linien vom Arbeits- und Sozialgericht Wien als widerrechtlich aufgehoben worden war. Die Wiener Linien, bei denen übrigens laut Medienberichten ein Dienststellenobmann den Betroffenen unter vier Augen wissen habe lassen, "Schwuchteln wie di tun ma net pragmatisieren", haben gegen dieses Urteil Berufung angekündigt...

Und da wäre auch Khols Nachfolger im Nationalratspräsidium, Michael Spindelegger (ÖVP), der die Trauung von Homo-Paaren am Standesamt deshalb ablehnt. weil diese dort - igitt! - heterosexuellen Paaren über den Weg laufen könnten. Wo bleibt da der "Sturm der Entrüstung", der sich laut "Berufsschwuchtel"-Kampagne gegen Griebs Spruch und Freispruch erhob? Wo bleibt die Solidaritätskampagne heterosexueller Promi-Paare: "Wir haben keine Berührungsängste vor homosexuellen Paaren am Standesamt!"? Und wann zieht sich Thomas Schäfer-Elmayer ein T-Shirt gegen die römisch-katholische Kirche an, auf dem steht: "Lieber mit den Schwulen in ewiger Verdammnis in der Hölle als mit Heteros im Himmel!"?

Aber mit der ÖVP und der Kirche legt man sich besser nicht an! Das ist zu heikel. Dann lieber gegen Grieb und Konsorten, auch wenn deren Bedeutung bei der Unterdrückung von Lesben und Schwulen im Vergleich zur ÖVP und Kirche nur dem be-

rühmten "Lercherlschas" gleichkommt. Das kostet nichts. So billig kann man selten für die gute Sache eintreten und sein Gewissen beruhigen, muss man doch niemandem, der wirklich Macht hat, auf die Zehen steigen. Ob Gery Keszler bewusst ist, dass seine Kampagne massiv von unseren tatsächlichen Feinden ablenkt und Schwule und Lesben hier kollektiv in eine Opferrolle drängt, die in keinem Verhältnis zum lächerlichen Anlass steht - und der auch nicht durch die Kampfrhetorik dramatischer wird, jetzt könne man endlich Flagge gegen "Diskriminierung" und "Willkür" (!) zeigen. Geh bitte - könnte man vielleicht die Kirche im Dorf lassen!

Iedenfalls beweist die Kampagne, wie schnell man ein - vermeintlich - negativ besetztes Wort in ein positiv besetztes umwandeln kann. Genau das hat die Bewegung vor 30-40 Jahren auch mit dem Wort "schwul" gemacht. Und das zeigt, wie recht ich mit meinem letzten Que(e)rschuss hatte, als ich meinte, man dürfe nicht zulassen, dass unsere GegnerInnen die Bedeutungsmacht über bestimmte Begriffe usurpieren. Wir müssen uns diese Definitionsmacht selber aneignen, und wie man das macht, hat Keszler mit seiner Kampagne beispielhaft vorgeführt! Zumindest davor Hut ab!

Im übrigen bin ich der Meinung, dass 25 Jahre rechte Mehrheit im Nationalrat und 22 Jahre ÖVP in der Regierung genug sind.*





^{*} Dieser Satz soll ab jetzt, solange er zutrifft, das Ceterum censeo dieser Kolumne bleiben.



helga@lambdanachrichten.at

Das andere Geschlecht

Die Stimme von und für Minderheiten Nummer 66 ist da. Nach 15 Jahren hervorragender Tätigkeit hat der Claus-Gatterer-Preisträger Hakan Gürses, der als Künstler ebenso bekannt ist wie als Wissenschaftler, die Chefredaktion der Stimme weitergereicht an Gamze Ongan, deren Name Feministinnen ein Begriff ist. Die Mitbegründerin des Migrantinnen-Beratungsprojekts Peregrina gab ihren Einstand als Chefredakteurin mit einer Schwerpunktnummer zum Thema "Gender".

Mich erwischte ihre Einladung, dafür einen Lesben-Beitrag zu schreiben, zu einem Zeitpunkt, da mir das
besonders schwer fiel. Welche Bedeutung kommt "gender" innerhalb verschiedener Minderheiten
zu? Welche internen Diskussionen
werden in minoritären Gruppen
über Geschlechterverhältnisse geführt? Solchen Fragen galt es da bezüglich Homosexuellenbewegung
nachzugehen, während ich mich
gleichzeitig bei der Suche nach einer Obfrau-Kandidatin für die HOSI
Wien voll ins Zeug legte.

Die Antworten, die ich mir auf die Fragen der Genderanalyse nach Ressourcen, Rechten, Realitäten und Repräsentiertheit, bezogen auf Lesben in der Gesellschaft allgemein und in der LSBT-Bewegung im besonderen, geben musste egal ob für den Stimme-Beitrag oder im Zuge der Obfrau-Suche - vermiesten mir in jenen Tagen und Wochen die Laune gehörig. Wer wird schon gern mit der Nase direkt auf den eigenen - neoliberal gut behübschten, real noch immer und schon wieder existierenden - Unterdrücktheitsstatus als das "andere" von zwei Geschlechtern gestoßen und verweilt dann auch noch gedanklich bei so unerquicklichen Inhalten? Sie vielleicht? Ich nicht!

Ökonomische Sachzwänge und "gläserne Decken". Geringes Einkommen bei hohem Bildungsgrad. Das Vielfache an persönlicher Anstrengung, das in der weiblichen Biographie notwendig ist, um das Leben nach den eigenen Vorstellungen gestalten zu können. Der Mehraufwand an Arbeit, Energie

und Hartnäckigkeit, um Bruchteile jener Machtfülle zu erlangen, die sich allemal noch fest in "männlich-weißen-wohlhabenden" Händen befindet. Die extrem stabile Psyche, die jede Lesbe braucht, um permanent perfide Abwertungen, Zurückweisungen und Fehlzuschreibungen lächelnd an sich abprallen zu lassen.

Die lesbische eierlegende Wollmilch-Obfrau wurde (vorläufig)
nicht gefunden: gebildet, gesellig,
ein kritischer, wacher Geist; für
eine verantwortungsreiche Führungsposition im NGO-Bereich geeignet, davon auch begeistert;
nicht gerade mit einer anderen
ähnlich anspruchsvollen Aufgabe
voll ausgelastet; und obendrein finanziell so gut abgesichert, dass
sie sich dem Obfrau-Sein widmen
kann, ohne damit die eigene Existenzgrundlage zu gefährden.

Mein Stimme-Beitrag ist inzwischen erschienen. Jetzt lehne ich mich zurück und genieße die Lektüre der Gender-Stimme. Dort ergibt das, was ich für Lesben analy-

siert habe, mit den anderen Beiträgen eine starke gemeinsame Aussage: Persson Perry Baumgartinger schreibt über "Transpersonen als Genderminderheit am Arbeitsmarkt": die neue Chefredakteurin setzt sich unter dem Titel "Zuschreiben oder ernsthaftes Bekämpfen - Zwangsverheiratung aus der Perspektive von Peregrina" faktenreich mit der ungern wahrgenommenen, jedoch tatsächlich relevanten Problematik für türkische Frauen in Österreich auseinander (Mangel an Status, Rechten und finanzieller Absicherung) und fühlt der stattdessen laut propagierten angeblichen Problematik auf den Zahn (Kopftücher und Ehemänner); MAIZ-Mitbegründerin Luzenir Caixeta berichtet über "Feminismen der Vielfalt" und vom "Erwachen des Proletariats des Feminismus, dessen verachtete Subjekte die Migrantinnen, Huren, Lesben, Geschändeten, Transsexuellen, alle nicht weißen Frauen, Musliminnen etc. sind, also", wie sie messerscharf schlussfolgert, "fast alle von uns".



bar restaurant café

VIIENOOFF

www.cafe-willendorf.at

1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89 täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr • im sommer gastgarten

HOSI Wien aktiv

Was war? Was kommt?

70 Jahre Anschluss

Am 12. März 2008 verlegte die Lesbengruppe der HOSI Wien ihr wöchentliches Treffen auf den Heldenplatz, wo an diesem Abend und die ganze Nacht über mit einem Lichtermeer aus 80.000 Kerzen der ebenso vielen österreichischen Opfer des Nazi-Regimes gedacht wurde. Ihre Namen wurden dabei verlesen und auf Videowände projiziert.



Am 14. März erinnerte die HOSI Wien in einer Medienaussendung daran, dass die Ausmerzung der Homosexualität ebenfalls Teil der Ideologie der Nazis war. Zudem bedauerte die HOSI Wien, dass sich die Errichtung des am Wiener Morzinplatz geplanten Mahnmals für die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus verzögert. Gerade das heurige Gedenkjahr wäre ein perfekter Anlass gewesen, das Mahnmal zu verwirklichen. Außerdem wäre es ein idealer Ort für eine Gedenkfeier im Rahmen der ILGA-Konferenzen im Herbst (vgl. S. 7). Wirklich jammerschade! Das Berliner "Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen" wird übrigens am 27. Mai offiziell übergeben. Die HOSI Wien wurde dazu offiziell eingeladen.

3. Lektion der Schlagerakademie

Am 17. Juni wird im HOSI-Zentrum die 3. Lektion der äußerst erfolgreichen Schlagerakademie stattfinden. Die Autonomen Trutschn werden sich dabei passend zur Jahreszeit dem Thema "Reisen/Urlaub" widmen.



Termine, Studien und Vernetzung

Die HOSI Wien setzte in den letzten Monaten wieder vielseitige Aktivitäten, u. a. führte die *Peer Conne-Xion* einige Schulbesuche durch.

Die HOSI Wien ist zudem in eine veraleichende Studie über "die Lage betreffend Homophobie und Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung in der EU" involviert, die von der EU-Grundrechteagentur in Auftrag gegeben wurde und vom Dänischen Institut für Menschenrechte und der Beraterfirma COWI durchaeführt wird. Dabei wird die entsprechende Situation in allen 27 EU-Mitaliedsstaaten untersucht. Drei der StudienmitarbeiterInnen trafen am 1. Mai im HOSI-Zentrum Gudrun Hauer und Kurt Krickler, die auch einen der beiden Berichte zu Österreich verfassen, um einzelne re-

levante Bereiche und Fragen zu erörtern.

Kurt Krickler nahm am 9. April auch an einer Diskussionsrunde für ein gemeinsames Projekt von EURAG Österreich und dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit teil, in dessen Rahmen ein Leitfaden für JournalistInnen erarbeitet wird, wie diskriminierende Sprache

und Bilder in den Medien verhindern werden können.

Weiters nahm er am 26. und 27. April an einer von der niederländischen Organisation COC in Amsterdam organisierten Konferenz über internationale schwul-lesbische Zusammenarbeit sowie Lobbying bei internationalen Organisationen teil.

2010 wird die internationale AIDS-Konferenz in Wien stattfinden. Verschiedene österreichische NGOs haben dazu seit Februar bereits erste Treffen abgehalten, um Aktivitäten in Hinblick auf diese Tagung vorzubereiten. Ein "Community Forum Austria 2010" hat sich dabei gebildet, dem sich auch die HOSI Wien angeschlossen hat.



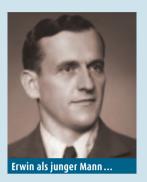
Österreich

Aktuelle Kurzmeldungen

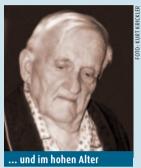


Erwin Widschwenter feierte 100. Geburtstag

Am 28. April 2008 feierte Erwin Widschwenter in einem Linzer Seniorenheim seinen 100. Geburtstag. Erwin ist einer von vermutlich nicht mehr als drei NS-Opfern, die wegen Verfolgung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung eine Entschädigung nach dem Nationalfondsgesetz 1995 erhalten haben. Erwin war indes nie in einem Konzentrationslager, sondern verbüßte seine Haftstrafe in verschiedenen Gefängnissen ab. Seine Vorstrafe trug ihm nach dem Krieg ein Berufsverbot im



öffentlichen Dienst ein, er verlor seine Stellung als Finanzbeamter. In den letzten Jahren stell-



te sich Erwin mehrfach als Zeitzeuge zur Verfügung und wurde u. a. für den Film *Homosexualität*

von Angelika Schuster und Tristan Sindelgruber in deren 7-teiliger Reihe über "Vergessene Opfer" (2002) interviewt. Die *LN* porträtierten Erwin in der Sonderausgabe # 88 zur Ausstellung "Aus dem Leben" (S. 45) im Juni 2001: www.ausdemleben.at

Die LAMBDA-Nachrichten und die HOSI Wien, mit denen Erwin seit 1983 in Verbindung steht, gratulieren ganz herzlich zum 100. Geburtstag und wünschen alles Gute für viele weitere Lebensjahre!

homo:foul



Am 4. Juni werden auf der Arkadenempore der ehemaligen Winterreithalle und jetzigen Kunsthalle im Museumsquartier die Ergebnisse des internationalen Plakatwettbewerbs homo:foul erstmals öffentlich präsentiert. Mehr zum Wettbewerb unter: www.qwien.at

Alle Butches, Tunten und Queers sind aufgerufen, sich anlässlich dieses Events zu einem Sportereignis der Sonderklasse einzufinden und sich den Herausforderungen zu stellen: Beim TUNT/BUTCHATHLON treten 3er-Teams in den Tunten-Disziplinen Handtaschentorschießen, Fußballtrikotsynchronbügeln, Stöckelschuhfußball-

trippeln sowie in den Butch-Disziplinen Bierbecherweitwerfen, Fußballmatchsynchronfernsehen, Iron-Butch-Lauf gegen/mit/für/über/einander an.

Den SiegerInnen, die von einer hochkarätigen Jury gekürt werden, winken nicht nur unendlich schöne Preise, sondern auch unglaublicher Ruhm.

Anmeldung:Tel. 0664/2357079; connielicht@yahoo.de

Erinnern für die Zukunft



Am 11. März 2008 platzierten Mariahilfs Bezirksvorsteherin Renate Kaufmann und Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny das erste Gedenkobjekt im Gehsteig der Mariahilfer Straße. Diese Erinnerungsplättchen aus Messing mit den Namen von

NS-Opfern aus dem Bezirk werden im Rahmen des Projekts "Erinnern für die Zukunft" an deren letzten Wohnadressen angebracht (vgl. zuletzt *LN* 1/08, S. 20).



Bounty-Killer-Konzert gekillt



Hass-Musikern aus Jamaika gelingt es immer wieder, in Österreich Veranstalter zu finden, die ihnen Auftritte ermöglichen. Dabei würde man meinen, es hätte sich auch hierzulande mittlerweile herumgesprochen, dass die Texte etlicher Dancehall- und Reggae-Sänger von der Karibikinsel nicht nur homophob, sondern richtiggehende Hetze sind und zur Gewalt und Ermordung von Schwulen auffordern – wofür man wohl keine Bühne zur Verfügung stellen kann! Am 10. April war ein Konzert des Sängers Bounty Killer im Wiener Volksgarten geplant. Die HOSI Wien schrieh daher Ende März sowohl an das

wienXtra-Jugendinfo in der Babenbergerstraße, das daraufhin sofort den Kartenvorverkauf für das Konzert einstellte, als auch die Veranstalter, die sich allerdings uneinsichtig zeigten.

Die Betreiber des Volksgartens weigerten sich schließlich, die Räume zur Verfügung zu stellen. Die Veranstalter fanden jedoch ein Ausweichquartier im 10. Bezirk. Das Konzert musste aber schließlich abgesagt werden, da in Deutschland gegen Bounty Killer inzwischen ein nachträgliches, für den gesamten Schengenraum geltendes Einreiseverbot verhängt worden war - er befand sich allerdings zu diesem Zeitpunkt schon in Deutschland. Nach seinem Konzert in München (jene in Berlin und Essen wurden abgesagt) reiste der Sänger in die Schweiz weiter, wo er in Freiburg und Zürich auftrat. Allerdings konnte er dann wegen des Einreiseverbots in den Schengenraum nicht mehr nach Österreich weiterreisen. Inzwischen wurde auch gegen einen weiteren Hass-Musiker aus Iamaika, Sizzla Kalonii, ein schengenweites Einreiseverbot verhängt. Seine geplanten Konzerte können daher ebenfalls nicht stattfinden.

Wiener Queerstimmen

In Wien hat sich ein neuer lesbischwuler Chor formiert: Que(e)r durch alle Stilrichtungen von homobis polyphon. Do 19-21 Uhr; Leitung: Barbara Goesch; Ort: Ratschkyg. 48/Erdgeschoss, 1120 Wien. Infos: Tel. (01) 966 46 25; b.goesch@chello.at

FFU 2008 – bildet:widerstand

Vom 22. bis 25. Mai 2008 findet in Salzburg an der Juridischen Fakultät (Toskanatrakt) die *FrauenFrühlingsUniversität* statt. Die FFU bietet Frauen und Transfrauen jeden Alters, unterschiedlicher Herkunft oder Lebensform einen spannenden Frauenraum, in dem Workshops, Kunstprojekte, Aktionen, Feste, Netzwerke u.v.m. entstehen sollen. Entlang der Achsen "Frau und Arbeit", "Interkulturelle Kompetenz", "Frau, Struktur und Macht" und "DAUERBRENNER" wird inhaltlich gearbeitet, der Weg dahin ist der Kreativität und Mitgestaltung der Teilnehmerinnen überlassen.

Feministische Theorie – keine Ahnung? Kein Problem: In angenehmer und offener Atmosphäre kann über Politik diskutiert, Althergebrachtes kritisiert, Information gesammelt, vernetzt und gemeinsam gefeiert werden.

Infos: 0699/10 64 60 49; ffu@gmx.at; www.frauenuni.net

XX. Europäisches Lesben-Volleyballturnier

Die größte lesbische Sportveranstaltung Europas, das *European Lesbian Volleyball Tournament,* fand heuer vom 21. bis 24. März in Wien statt und wurde – zum zweiten Mal – von *Marantana,* dem hie-

sigen Sportverein für Lesben und Freundinnen, organisiert. Das Turnier wird jedes Jahr am Osterwochenende in einer anderen Stadt ausgerichtet. Insgesamt reis-

ten 44 Teams mit ca. 400 Spielerinnen aus Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Holland und Österreich nach Wien.



Infos im Web

www.eulevoto.net

marantana.lesbian.or.at

Bei diesem Turnier gibt es keine Alters-, Größe- oder Gewichtsgrenze und keine fixen Regeln – die werden von den Frauen selber bestimmt. Die Teams spielten mit größter Konzentration und Kraft. Das Finalspiel war ein Riesen-

spaß. Nach dem Turnier gab es eine Abschlussparty in der Arena und am Ostermontag gemeinsames Frühstück im Café Willendorf und im Café Standard, bevor

> die Spielerinnen wieder die Heimreise antraten.

> > ANIL ÜVER



HIV-Therapie

Ein großer Schritt nach vorn

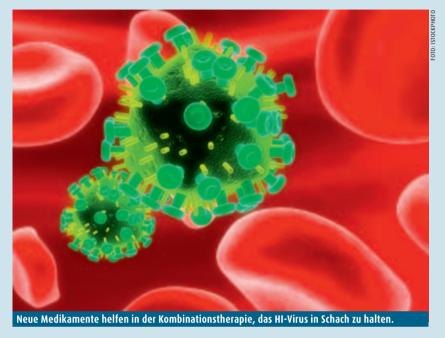
Mit Hilfe der HIV-Therapie kann Menschen mit HIV/
AIDS mittlerweile eine immer längere Lebenserwartung und vor allem bessere Lebensqualität gewährleistet werden. Um diesen Standard zu halten bzw. weiter auszubauen, ist kontinuierliche Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der antiretroviralen Medikamente notwendig. Insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass weder eine Heilung noch die Entwicklung eines prophylaktischen Impfstoffes in Sicht ist.

In den letzten Monaten hat es nun in der HIV-Therapie einige beachtliche Neuerungen gegeben, wie sie in dieser Form seit Jahren nicht aufgetreten sind. Im Folgenden sollen sie kurz erläutert werden.

Damit sich die HI-Viren erfolgreich vermehren können, muss in der infizierten Zelle (CD4-Zelle) im Rahmen des so genannten HIV-Vermehrungs- oder Lebenszyklus eine Reihe von Vorgängen hintereinander ablaufen. Die Medikamente gegen HIV greifen innerhalb dieses Prozesses an unterschiedlichen Punkten an, um die Vermehrung zu stoppen. Bislang gab es in der HIV-Therapie Medikamente aus fünf verschiedenen Wirkstoffklassen.

Reverse Transkriptase-Inhibitoren

Diese Substanzen zielen darauf ab, ein Enzym namens Reverse Transkriptase zu blockieren. Mittels dieses Enzyms wird das HIV-Erbgut von RNA in DNA umge-



schrieben, ein essentieller Schritt im Lebenszyklus der Viren. Ist er blockiert, steht damit auch der virale Zyklus still. Diese Gruppe an antiviralen Wirkstoffen teilt sich in drei unterschiedliche Unterklassen auf: die so genannten "NRTIS", die "NtRTIS" und die "NNRTIS".

Protease-Inhibitoren

Damit in der infizierten Zelle neue und funktionelle Viren entstehen können, müssen zuerst einzelne Bestandteile der HI-Viren produziert werden. Für diesen Schritt ist ein Enzym namens Protease notwendig. Die Protease wird mit diesen Medikamenten (so genannten "PIS") gehemmt. Daraus resultierend entstehen keine neuen Viren.

Fusionshemmer

Um eine Zelle zu infizieren, muss sich das HI-Virus an deren Oberfläche heften. Nur durch diese Bindung an eine ganz bestimmte Oberflächenstruktur auf der Zelle (CD4-Rezeptor) kann überhaupt die weitere Vermehrung innerhalb der Zelle beginnen. Hier setzt wiederum eine Substanz an, welche diesen Vorgang verhindern kann.

Eines der Hauptprobleme in der HIV-Therapie ist die extreme Wandlungsfähigkeit der Viren. Relativ schnell entstehen neue Viren, die durch ihre Veränderung gegen eines der Medikamente resistent sein können. Patientlnnen mit HIV/AIDS tragen also nicht eine Sorte von Virus in sich, sondern mit der Zeit eine ganze

Mischpopulation an unterschiedlichen HI-Viren. Oft sind auch diese veränderten Viren nicht nur gegen ein einzelnes Medikament resistent, sondern gleich gegen mehrere Substanzen einer Wirkstoffklasse. Dass damit die Wirkung der knapp 25 verschiedenen HIV-Medikamente aus den vorher beschriebenen fünf Wirkstoffklassen begrenzt ist, liegt auf der Hand – umso beachtlicher sind daher die Ereignisse der letzten Monate.

Es sind nun seit Ende 2007 komplett neue Substanzklassen an HIV-Medikamenten erhältlich. Vor allem für PatientInnen mit Resistenzen bieten diese neuen Substanzklassen neue Optionen. Als weitere Neuheit wurde Anfang 2008 die Kombination von bereits bewährten Medikamenten

in Form einer einzigen Tablette vorgestellt.

Neue Wirkstoffklasse: Integrase-Inhibitoren

Damit sich das HI-Virus in der infizierten Zelle vermehren kann, wird das HIV-Erbgut in die menschliche DNA der Zelle integriert. Das Enzym "Integrase" ist für diesen Vorgang zuständig. Raltegravir ist eine Substanz, die an diesem Punkt angreift und die Integrase blockiert. In weiterer Folge kann die virale DNA nicht in die Zell-DNA eingebracht werden, und es können keine neuen Viren produziert werden.

Raltegravir wurde als erster Integrase-Inhibitor Ende Dezember 2007 von der EMEA (Europäische Arzneimittelbehörde) zugelassen und ist seither unter dem Handelsnamen Isentress® (Herstellerfirma Merck Sharp & Dohme) erhältlich.

Zugelassen ist Isentress für erwachsene PatientInnen, die bereits vortherapiert sind und trotz antiviraler Therapie eine Virusvermehrung aufweisen.

In großen Studien wurden eine sehr gute Verträglichkeit und eine beachtliche Unterdrückung der Viruslast beobachtet. Bislang wurden keine spezifischen Nebenwirkungen beschrieben, aber es sind Langzeitbeobachtungen notwendig, um dies nachhaltig zu untermauern. Resistenzen können natürlich auch gegen dieses Medikament entstehen, und es deutet sich an, dass es zu so genannten Kreuzresistenzen kommen wird. Das heißt, eine Resistenz gegen diesen Integrase-Inhibitor bewirkt ebenfalls eine Resistenz gegen weitere Medikamente dieser Substanzklasse. Ein Problem, das zu diskutieren sein wird, wenn weitere Integrase-Inhibitoren (sogenannte "INIs") auf den Markt kommen.

Bislang ist Isentress nur für vortherapierte PatientInnen zugelassen. Aber Studien mit therapienaiven PatientInnen zeigen ebenfalls gute Ergebnisse. Das kann bedeuten, dass die Zulassung in Zukunft ausgeweitet werden könnte. Zusammenfassend eröffnet Isentress (2 Tabletten/Tag) vor allem für PatientInnen mit Resistenzen gegen die herkömmlichen Substanzklassen eine neue Perspektive.

Neue Wirkstoffklasse: Korezeptor-Antagonisten

Zur Infektion einer Zelle muss sich, wie vorhin beschrieben, das HI-Virus zunächst an die Außenwand der Zelle binden. Dies geschieht über bestimmte Oberflächenstrukturen (Rezeptoren) der Zelle, an die sich die Viren binden können. Neben dem Hauptrezeptor zum Andocken (CD4) ist jedoch noch ein zweiter, so genannter Korezeptor notwendig. Hier kommen zwei verschiedene Strukturen in Frage, entweder ein Rezeptor namens CCR5 oder ein Rezeptor namens CXCR4. Damit das Virus also in die Zelle gelangen kann, ist die Bindung zu CD4 und einem dieser beiden Korezeptoren notwendig.

An dieser Stelle interagiert nun Maraviroc, eine weitere neue Substanz in der HIV-Therapie. Sie verhindert die Bindung der HI-Viren an CCR5 und damit deren Eintritt in die Zelle. Da es jedoch auch HI-Viren gibt, die den anderen Korezeptor (CXCR4) benutzen, ist vor Beginn ein Test auf die "Rezeptorverwendung" notwendig. Sollten beim Patienten bzw. bei der Patientin vorwiegend HI-Viren vorkommen, die über die Bindung an CXCR4 in die Zelle gelangen, ist eine Therapie mit Maraviroc natürlich nicht sinnvoll.

Die Effizienz bei der Virusunterdrückung und eine gute Verträglichkeit der neuen Substanz wurden bereits in großen Studien belegt, aber es fehlen auch hier noch die Langzeitbeobachtungen. Trotzdem stellt dieses neue Medikament (2 Tabletten/Tag) ebenfalls für bereits vortherapierte erwachsene PatientInnen eine gute Möglichkeit und Zukunftsperspektive dar. Unter dem Handelsnamen Celsentri® (Herstellerfirma Pfizer) ist dieses neue Präparat seit Herbst 2007 von der EMEA zugelassen.

Ein neues Kombipräparat: Atripla®

Atripla ist zwar von den Substanzen her keine Neuheit, aber dennoch bahnbrechend. Zum ersten Mal in der Geschichte der HIV-Therapie ist eine klassische Kombinationstherapie aus drei unterschiedlichen Medikamenten in Form einer einzigen Tablette erhältlich. Und ein bemerkenswerter Schritt, um dies zu ermöglichen, ist die Zusammenarbeit von drei großen Pharmaunternehmen (Bristol-Myers Squibb, Merck Sharp & Dohme und Gilead Sciences).

Atripla wurde von der FDA (der US-amerikanischen *Food and Drug*

Administration) bereits im Sommer 2006 zugelassen und im Dezember 2007 nun ehenfalls von der EMEA. Damit steht diese Fixkombination auch HIV-PatientInnen in Europa zur Verfügung. Die drei einzelnen Substanzen werden bereits länger als möglicher Bestandteil der antiretroviralen Therapie eingesetzt. Das Präparat besteht aus Efavirenz (seit 1998 von MSD als Stocrin®), Emtricitabin (seit 2003 von Gilead Sciences als Emtriva®) und Tenofovir DF (seit 2001 von Gilead Sciences als Viread®). Die beiden letzteren sind auch bereits als Kombinationspräparat namens Truvada® erhältlich.

Atripla ist zugelassen für vortherapierte HIV-infizierte Erwachsene, die seit mindestens drei Monaten eine Viruslast unterhalb der Nachweisgrenze (RNA-Werte von < 50 Kopien/ml) aufweisen und bislang kein virologisches Versagen erlitten haben. Außerdem dürfen vor Therapiebeginn keine relevanten Resistenzen gegen eine der drei Substanzen vorgelegen sein.

Sowohl Studien als auch die Erfahrungswerte, die bereits in den USA mit dem Medikament gesammelt werden konnten, zeigen die gute Verträglichkeit und eine nachhaltige Unterdrückung der Viruslast. Und vor allem das einfache Dosierungsschema spricht eindeutig für Atripla. Eine einzige Tablette pro Tag erleichtert den Patientlnnen massiv den Alltagsablauf und erhöht damit Adherenz, Therapieerfolg und Lebensqualität.

BIRGIT LEICHSENRING Medizinische Info/Doku der AIDS-Hilfen Österreichs ¡Eviva España!

Die Präsidentinnen

trutschn@lambdanachrichten.at

Die Autonomen Trutschn sind be-Luis Rodríguez" ins Ohr (idealer-

kennende Spanien-Fans! Obwohl: Bei genauer Betrachtung gibt es da schon ein paar Unterschiede zwischen den Präsidentinnen. Marlene liebt den schweren spanischen Rotwein, ich hingegen könnte mich in Tapas eingraben. Marlene bevorzugt die Rambles in Barcelona, während ich gerne mal an der Costa del Sol übers Meer schaue und das zum Greifen nahe Afrika bestaune. Marlene liebt es, den Paso Doble mit Enrique zu tanzen, während ich mit meinen Kastagnetten Juan betöre. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Aber halt, bei einem sind wir uns sicher: Wir beide schwärmen für Iosé Luis Rodríguez Zapatero, den alten und neuen spanischen Premierminister.

Allein der Name lässt schon kalte Schauer über unsere Rücken laufen. Ich weiß ja nicht, wie Sie das sehen, aber die Sache mit drei Vornamen hat doch was. Stellen Sie sich vor: Wir befinden uns in Sevilla, es ist Nacht, es duftet nach Orangenhainen, weit weg hören Sie eine Gitarre spielen, und Sie hauchen ihrem Liebsten ein "José weise sprechen Sie das "Z" in "Rodríquez" wie Duffy Duck aus - mit diesem S-Fehler kommt es am besten). Für uns ist dieser Premier wirklich sexv. José (wie wir ihn seit dem letzten Treffen in Madrid liebevoll nennen dürfen), also für Sie natürlich weiterhin Herr Zapatero, macht wirklich eine gute Figur.

Nicht nur, dass er sich einen Kehricht um die Meinung der katholischen Kirche schert und die Ehe für Leshen und Schwule öffnete, nicht nur, dass er ein wirklich charismatischer Linker ist, der noch dazu Wahlen gewinnt und jedem Alfred die Show stiehlt, hat er, und darauf sind wir wirklich stolz, unseren Rat befolgt und einer Frau das Verteidigungsministerium übergeben. Ab nun befiehlt Carme Chacón Piqueras, 37 Jahre alt und hochschwanger, die spanische Armee! Das ist doch einmal eine Ansage. Nix von wegen geht nicht, gibt's nicht, trau mich nicht. Schnecken! Wir haben immer schon gesagt, dass das Heer nur von einer Frau wirklich effektiv geführt werden kann. Und



Die hochschwangere Carme Chacón hat das spanische Verteidigungsministerium übernommen.

unter uns: Das Risiko ist gering. Schlechter als die meisten Männer kann frau das nicht machen. Wie Sie sicherlich wissen, träume ich ia schon seit Jahren von diesem Amt und habe mich diesbezüglich bereits das eine oder andere Mal in der Öffentlichkeit geäußert. Marlene meint, das wäre wegen des Uniform-Fetischs. Aber mir geht es nur um die Sicherheit, um sonst nix.

In Österreich haben seit 1945 fünfzehn verschiedene Männer ihr Glück mit der Landesverteidigung versucht. Mit mäßigem Erfolg. Die Menschen sind der Lichals, Fasslabends, Scheibners, Platters und auch Darabosse überdrüssig. Vor allem den Herrn Platter würden wir persönlich lieber als Tiroler Almöhi sehen als weiterhin in der Spitzenpolitik. Es gibt ja auch so schöne Jobs in Brüssel. Gleich gemeinsam mit dem Kollegen Schüssel. Wie auch immer. selbst wir mussten die Namen der österreichischen Verteidigungsminister googeln, weil man sich an diese Menschen einfach nicht erinnern kann. Oder hätten Sie einen dieser Herren noch gekannt?

Die Zeit ist somit reif für eine Frau. Dabei würden wir dafür plädieren. dass man dies von Anfang an eindeutig kommuniziert. Sonst kommt es zu ähnlichen Überraschungen wie in Deutschland. Denn dort regiert seit 2006 Angela Merkel. Erst jetzt, nach zwei Jahren, hat die deutsche Presse bemerkt, dass sie auch biologisch eine Frau ist, die demgemäß auch einen weiblichen Körper hat. Den Deutschen war das offensichtlich bislang entgangen. Also liebe Nachbarn: Eine Frau hat auch ein Dekolleté. Ja, und das ist, wenn man es in ein dementsprechend ausgeschnittenes Kleid steckt, auch für die anderen Menschen sichtbar. Überraschung! So ist das eben, und so wird es immer sein, es sei denn, man machte eines dieser Magermodels zur Kanzlerin. Da sieht man dann nichts.

Was können wir also von Spanien lernen? Nun, erstens sollte man sofort das spanische Wetter bei uns einführen, zweitens sollte Österreich Strände wie an der Costa del Sol haben, und drittens wollen wir einen Kanzler wie José Luis Rodríguez Zapatero, der wie einst Don Ouijote unerschrocken gegen erzkatholische konservative Windmühlen kämpft! Bis dahin träumen wir weiter von Spaniens Gitarren und den Rosen von Málaga! Málaga, Málaga, Málaga. ¡Olé, olé!

Ängste? Depressionen? Coming out-Probleme? PartnerInnenkonflikte?

Mag. Jutta Zinnecker Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schulund berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen. Telefon: (01) 522 54 90

Aus aller Welt

Aktuelle Meldungen



POLEN/MOLDOVA

Pride-Saison hat wieder begonnen



Krakau hat vom 24. bis 27. April – mittlerweile schon traditionell – mit dem viertägigen "Kultur für Toleranz"-Festival die neue CSD-Saison in Europa eröffnet. Am 26. April fand in der Innenstadt die Parade statt, an der rund eintausend Menschen teilnahmen. Auch dieses Jahr gab es Gegendemonstranten, aber sie wurden durch ein massives und martialisches Aufgebot an Polizisten in voller





Ausrüstung und mit Gewehren im Anschlag (!) in Schach gehalten. Die Parade war laut Angaben des polnischen Aktivisten tukasz Pałucki ein voller Erfolg und endete heuer – im Gegensatz zum Vorjahr (vgl. *LN* 3/07, S. 22) – planmäßig auf dem Rynek Główny, dem prächtigen Marktplatz im Zentrum der Stadt.

Nach Krakau war am Pfingst-

wochenende die moldauische Hauptstadt Chișinău an der Reihe, wo *Gay Pride* traditionell ebenfalls im Rahmen eines mehrtätigen Festivals begangen wird. Die moldauische Lesben- und Schwulenorganisation GenderDoc-M, die heuer damit zugleich ihren 10. Geburtstag feierte, organisierte vom 8. bis 11. Mai zum siebenten Mal das Pride-Festival "Curcubeul peste Nistru" (Der Re-

genbogen über dem Dnister). Für den 11. Mai war auf der zentralen Piaţa Marii Adunări Naţionale eine Kundgebung geplant, diese war jedoch von Bürgermeister Dorin Chirtoacă – widerrechtlich – untersagt worden. Schon im Vorjahr hatte GenderDoc-M vor dem Obersten Gerichtshof des Landes gegen die Stadtverwaltung wegen eines früheren Verbots der Parade obsiegt (vgl. *LN* 2/07, S. 30).

Die AktivistInnen von GenderDoc-M wollten sich daher ihr Recht auf Versammlungsfreiheit nicht nehmen lassen und ignorierten den Bescheid des Bürgermeisters. Als ihr Bus mit rund 60 Pride-Demonstrantinnen am Platz vorfuhr. wurde er von einer homophoben Meute umzingelt. Fast eine Stunde wurden die BusinsassInnen belagert und am Aussteigen gehindert. Die alarmierte Polizei, die ohnehin vor Ort war, machte keine Anstalten, einzuschreiten, berichtet Boris Balanetkii, Geschäftsführer von GenderDoc-M, obwohl der Mob homophobe Parolen skandierte, die Situation sehr bedrohlich war und Gewalttätigkeiten befürchtet werden mussten. Erst nachdem man alle mitgeführten Materialien wie Spruchtafeln, Luftballons usw. an zwei Rädelsführer des Mobs ausgefolgt hatte, durfte der Bus mit den verhinderten Pride-DemonstrantInnen wegfahren.



SPANIEN

Schlappe für die katholische Kirche

Den neuerlichen Wahlsieg der spanischen Sozialisten (PSOE) bei den Parlamentswahlen am 9. März 2008 kommentierte die HOSI Wien in einer Medienaussendung am Tag darauf sehr erfreut, denn, so Obmann Christian Högl: "Er bedeutet nämlich auch eine mehr als klare Absage an die unerträgliche Einmischung der römisch-katholischen Kirche in die Gesellschaftspolitik, die sich offensichtlich für die spanische Volkspartei als kontraproduktiv erwiesen hat. Vertreter der katholischen Kirche hatten unverhohlen die Abwahl Premierminister Iosé Luis Rodríguez Zapateros verlangt, u. a. weil in seiner Amtszeit Spanien - als drittes Land der Welt die standesamtliche Ehe für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet hat. Bei einem Sieg der konservativen Partido Popular hätte die Abschaffung der Homo-Ehe gedroht. Im Wahlkampf führte die spanische Lesben- und Schwulenbewegung daher eine engagierte Kampagne zur Verteidigung dieser Errungenschaft und rief dazu auf, nicht die Volkspartei zu wählen - offenbar äußerst erfolgreich."

Die SpanierInnen haben sich als vorbildliche DemokratInnen erwiesen. die offenbar nach jahrhundertelanger Bevormundung durch die katholische Kirche eine deutliche Trennung von Staat und Kirche und keinen katholischen Gottesstaat mehr wollen. Steht zu hoffen, dass der Vatikan und auch die römisch-katholischen Kirchen in anderen Ländern. nicht zuletzt in Österreich, die entsprechenden Lehren aus ihrer Niederlage in Spanien ziehen und mit ihrer unverfrorenen und inakzeptablen Einmischung in die Politik souveräner Staaten aufhören.

EU/DEUTSCHLAND

EuGH homofreundlich

Am 1. April 2008 veröffentlichte der Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften (EuGH) in Luxemburg sein Urteil in der Rechtssache Tadao Maruko gegen die Versorgungsanstalt der deutschen Bühnen (VddB). Maruko hatte geklagt, weil sich die VddB weigerte, ihm nach dem Tod seines Partners, mit dem er in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft gelebt hatte und der bei der VddB versichert war, eine Witwerrente zu zahlen. Maruko berief sich dabei auf die EU-Richtlinie 78/2000. die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung in Beschäftigung und Beruf verbietet. Anders als bei Verfahren vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg können sich Betroffene nicht direkt an den EuGH wenden, sondern müssen ein nationales Gericht davon überzeugen, ihre Sache zwecks Auslegung von EU-Recht dem EuGH zur so genannten Vorabentscheidung vorzulegen. Danach hat dieses im Sinne des Urteils des EuGH die endgültige Entscheidung zu treffen.

Im besagten Fall war sich das Bayerische Verwaltungsgericht in München über einige europarechtliche Aspekte nicht im Klaren und legte daher diese Fragen dem EuGH vor. Zum einen wollte das Gericht geklärt wissen, ob Hinterbliebenenpensionen aus einem öffentlichen bzw. berufsständischen Pflichtversorgungssystem wie der VddB als "Entgelt" zu werten seien und damit überhaupt unter die Richtlinie fielen, denn diese gilt ausdrücklich nicht für "Leistungen

ieder Art seitens der staatlichen Systeme oder der damit aleichaestellten Systeme einschließlich der staatlichen Systeme der sozialen Sicherheit oder des sozialen Schutzes" (Artikel 3 Abs. 3) - will heißen: Leistungen aus staatlichen Pensionssystemen sind generell vom Anwendungsbereich der Richtlinie ausgeschlossen. Hingegen gibt es bereits reichlich Judikatur des EuGH, wonach Leistungen aus privaten bzw. betrieblichen Pensionsversorgungssystemen als Entgelt zu werten sind. Eher unklar ist indes die Zuordnuna bei solchen Hybridformen wie der VddB, bei denen auch in jedem Einzelfall trefflich gestritten werden kann (und hier gibt es ja ein weites Feld an unterschiedlichen Formen auer durch Europa), ob sie einem staatlichen System gleichgestellt sind oder nicht. Der EuGH fand jedenfalls, dass die Hinterbliebenenleistungen der VddB unter besagte Richtlinie fallen, wobei der Gerichtshof auch darauf hinwies, dass aufgrund von Gesetzesänderungen seit 1. Jänner 2005 ohnehin eingetragene LebenspartnerInnen mit EhegattInnen auch in der gesetzlichen Pensionsversicherung gleichgestellt seien, da sie Anspruch auf die so genannte kleine Witwenbzw. Witwerrente haben.

Zum anderen sollte der EuGH in diesem Zusammenhang die Bedeutung des 22. Erwägungsgrunds der Richtlinie interpretieren. Dieser lautet: "Diese Richtlinie lässt die einzelstaatlichen Rechtsvorschriften über den Familienstand und davon abhängige Leistungen unberührt." Erwä-

aunasaründe sind nicht Teil der rechtlich verbindlichen Bestimmungen einer Richtlinie, sondern stellen quasi eine allgemein gehaltene Präambel dar. Zweifellos ist die eingetragene Lebenspartnerschaft ein eigener, neuer Familienstand. Und gewiss, so der EuGH, "fallen der Familienstand und davon abhänaige Leistungen in die Zuständigkeit der Mitgliedstaaten, und das Gemeinschaftsrecht lässt diese Zuständigkeit unberührt", aber dennoch sei darauf hinzuweisen, "dass die Mitgliedstaaten bei der Ausübung dieser Zuständigkeit das Gemeinschaftsrecht zu beachten haben, insbesondere die Bestimmungen in Bezug auf den Grundsatz der Nichtdiskriminierung".

Das ist natürlich eine No-Na-Aussage. Dort, wo eine Anknüpfung an Gemeinschaftsrecht gegeben ist, müssen die Mitgliedsstaaten natürlich diesen Grundsatz der Nichtdiskriminierung anwenden. Allerdings ist es ein totaler Quatsch, wenn nach diesem EuGH-Urteil behauptet wird, der EuGH habe nun bindend für alle 27 Mitgliedsstaaten entschieden, dass die eingetragene Lebenspartnerschaft mit der Ehe in allen Bereichen gleichbehandelt werden müsse. Denn etwa in Sachen Steuerrecht oder gar Adoption verfügt die EU über gar keine Zuständigkeit, und daher aibt es keinen diesbezüglichen Anknüpfungspunkt an Gemeinschaftsrecht, etwa eine Richtlinie. Daher wird man sich mit den allermeisten familienrechtlichen Ungleichbehandlungen, die zwischen der eingetragenen Lebenspartnerschaft und der Ehe bestehen mögen, gar nicht an den EuGH wenden können.

Serbische Verhältnisse

ian@lambdanachrichten.at

Früher wäre die Gemütslage ungefähr so gewesen: Man hätte untereinander über die verschiedenen Eurovisionslieder gefachsimpelt; hätte den einen Song verworfen und den anderen gepriesen. Man hätte sich ergangen in Expertenschaft - wie das eben unter uns Homosexuellen so ist. Aber seit ja jeder weiß - zumindest in der aufgeklärten mittel-, nord- und westeuropäischen Welt -, dass der Eurovision Song Contest im Hinblick auf die ExpertInnen, Fans, JournalistInnen ein en gros wie en détail schwules (und ein wenig lesbisches) Unterfangen ist, muss man nicht mehr tuscheln. Der ESC ist, Jahr für Jahr, das Woodstock der Oueeren, wenn man so will. Und das haben wir uns erkämpft, falls ich das sagen darf - aus dem vielhundertmillionenfach geguckten Festival, das in den Feuilletons immer bespöttelt wurde, das europäische Popfest schlechthin zu machen. So würde das auch in Serbien werden, dachten die Naiven voriges Jahr in Helsinki, nachdem Marija Šerifović mit *Molitva* gewinnen konnte. Politische BeobachterInnen ahnten, dass das aber nicht so simpel werden würde.

Um die Geschichte ein wenig zu kürzen: Es wurde ja auch schwer, und es ist es noch. Serbische Nationalisten haben die Šerifović – eine offene Lesbe jenseits Serbiens immerhin – bei den Präsidentschaftswahlen auf die ultranationalistische Seite gezogen, und die klerikalfaschistische Schläger-



Der erste CSD in Belgrad im Juni 2001 endete blutig. Nun sorgt man sich um die Sicherheit der schwulen Song-Contest-Fans.

organisation Obraz droht, jeden ESC-Touristen, den sie auf Belgrader Straßen im Mai als Homosexuellen erkennt, zu verfolgen, zu prügeln und zu hetzen. Man muss wissen: Serbien ist das Kernland des früheren Jugoslawiens, und die Strafverfolgung durch den Internationalen Gerichtshof in Den Haag wird in Serbien so weitgehend wie hartnäckig boykottiert. Serbien ist, allen Hoffnungen der Marija Šerifović voriges Jahr in Helsinki zum Trotz, ein Land, auf dem ein wütendes Karma lastet antieuropäisch, beleidigt, wütend. Ein Analyst aus Zürich, ein Freund unserer Anliegen, erklärte einmal, in Serbien walte ein Zorn, der an das Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg erinnere: Alle anderen haben Schuld, nur man selbst wasche sich in Arglosigkeit.

Aber jetzt kommt der Aspekt, der uns hoffen lässt: In keinem der postsowjetischen Länder, in dem nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ein ESC stattfand, ist es zu

homophoben Übergriffen gekommen. Weder in Estland noch Lettland, und auch nicht in der Ukraine 2005. Weil die Verantwortlichen der Eurovision sich allen Sicherheitsfragen stellten - auch in Hinblick auf unsere Integrität als Schwule und Lesben, die sich offen zeigen. Das ist als Erfolg unserer Mühen zu werten: Wir werden anerkannt als AkteurInnen, die nicht verschämt woanders hinfahren, sondern - say it proud, gay & loud! - als Bürgerinnen und Bürger eines modernen, liberalen Europas. Und als MissionarInnen, wenn man so will, eines bunten, eines vielfältigen Europas. So wird es auch in Belgrad sein: Niemand aus der serbischen Nomenklatur wird es sich leisten können, dass es zwischen 11. und 25. Mai – dem FSC-Zeitkorridor von den Proben bis zum Finale zu Übergriffen kommt.

Präsident Boris Tadić, der weniger nationalistisch, eher europäisch orientierte Politiker, hat ver-

sichert, dass für die Sicherheit aller gesorgt werde. Bürgerrechtsorganisationen wie die Gej Strejt Alijansa (GSA) bitten aber um einen wichtigen Gefallen: Bloß kein Homo-Menschenrechtstourismus! Bitte keine PolitikerInnen. die sich pseudotapfer in Belgrad hinstellen und Freiheit für alle Eurovisionsschwuppen fordern und sich womöglich vor laufenden Kameras telegen verprügeln lassen. Boris Milićević von GSA sagt unumwunden, dass man die Situation nicht aufheizen dürfe. Denn die ESC-TouristInnen, die TeilnehmerInnen dieses Woodstock des Oueeren, fahren nach dem Finale am 24. Mai nach Hause und fühlen sich mutig: aber die serbischen Lesben und Schwulen müssten die spätere Wut der Schlägerbanden aushalten und ausbaden, Insofern: Bitte keine Gratissolidarität! Und so will ich sagen: Dass die Eurovision, die Bürgerrechtsgruppen und die Sicherheitsbehörden miteinander sprechen und alles zum Gelingen bringen wollen, ist ein Triumph unseres Engagements. Gut so? Ja klar! Und nächstes Jahr spielen wir das Stück weiter; vielleicht in Minsk, Baku oder Moskau.

Mein Favorit ist allerdings Israel, Boaz Mauda. Wahrscheinlich chancenlos. Aber sein Lied klingt schön!

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der *taz (die tageszeitung)* in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv. Daran wird auch die FU-Grundrechtecharta nichts ändern, die mit dem Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon rechtsverbindlich werden wird. Der in der Charta vorgesehene Nichtdiskriminierungsartikel bezieht sich nämlich ebenfalls nur auf die Anwendung von Gemeinschaftsrecht durch die EU-Institutionen und die Mitgliedsstaaten (vgl. LN 1/08, S. 6 f).

Euphorie über dieses Urteil ist daher völlig unangebracht. Für die Diskussion über das österreichische Lebenspartnerschaftsgesetz wäre es völlig fatal zu sagen, was wir jetzt politisch nicht durchsetzen, holen wir uns dann über den Klagsweg in Luxemburg. Wenn der österreichische Gesetzgeber nämlich die Lebenspartnerschaft von vornherein von der gesetzlichen Hinterbliebenenversorgung ausschließt, wird uns auch der EuGH dann nicht helfen können, weil etwa eine ASVG-Pension nun einmal kein Entgelt darstellt, sondern wohl eindeutig in die Ausnahme des vorhin zitierten Artikels 3 Absatz 3 der Richtlinie 78/2000 fällt. Es steht daher zu befürchten, dass dieses Urteil in Maruko gegen VddB die ÖVP dazu motivieren wird, im Lebenspartnerschaftsgesetz möglichst alle Anknüpfungspunkte zum EU-Recht zu vermeiden.

ses Urteil auch für eine mögliche weitere Antidiskriminierungsrichtlinie der EU bedeuten. Sollte es zu einer solchen kommen, werden wohl manche Mitgliedsstaaten die Ausnahme für "Familienstand" aus dem Erwägungsgrund in die eigentlichen rechtlich verbindlichen Bestimmungen hineinreklamieren. Aber wie es derzeit aussieht, scheint eine neue Richtlinie zur Beseitigung der Hierarchie beim Schutz vor Diskriminierung, wie sie der zuständige EU-Kommissar Vladimír Špidla vergangenen Oktober noch angekündigt hat (vgl. LN 6/07, S. 14 f und S. 28 f), ohnehin gestorben zu sein. Der Widerstand der Mitgliedsstaaten, "sexuelle Orientierung" darin aufzunehmen, scheint zu groß zu sein. Die neue Richtlinie gegen Diskriminierung u. a. beim Zugang zu Waren und Dienstleistungen wird sich wohl auf "Behinderung" beschränken. Die HOSI Wien hat iedenfalls eine EU-weite Kampagne der ILGA-Europa unterstützt und Bundeskanzler Alfred Gusenbauer und EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner in entsprechenden Schreiben aufgefordert, sich für einheitlichen Diskriminierungsschutz einzusetzen.

Einen Pyrrhussiea könnte die-

KURT KRICKLER

ÖSTERREICH

Rosa Welle am Wörthersee



Vom 11. bis 14. September 2008 findet am Wörthersee 711m ers-

www.pinkwave.at www.woerthersee.com www.kaernten.at ten Mal das *Pink Wave Festival*

Infos im Web

Auf dem Programm des Festivals stehen eine Welcome Lounge

für ein internationales LSBT-Publikum statt. Zum Ausklang des Sommers laden Kärnten, die Region Wörthersee und Pörtschach Schwule, Lesben, Bisexuelle und Transgender sowie ihre FreundInnen ein, Jörg Haiders Bundesland noch wärmer zu machen. Die finanzielle Unterstützung des Festivals durch die BZÖ-geführte Landesregierung in der Gestalt der Kärnten-Werbung hat im Vorfeld bereits zu politischen Attacken seitens der FPÖ geführt.

und Party direkt am See, der Beach-Club im Promenadenbad, eine Club-Nacht im Congress Center Pörtschach, Schiffs-Party mit Live-DIs auf dem Wörthersee und viele Tagesaktivitäten in und außerhalb des ganzen Ortes. Auch die lokalen Betriebe, Hotels und Gaststätten werden mit diversen Freizeit-, Sport-, Gastronomie- und Unterhaltungsangeboten für viel Spaß und gute Laute bei dieser für Kärnten noch neuen Zielgruppe sorgen.



Kultursplitter

No Future

So lautet nicht nur ein Buch des Denkers Lee Edelman, der darin, von Jacques Lacan ausgehend, für die joissance, für die sinthomosexuality (ein Konstrukt aus Sinthom und Homosexualität) plädiert, sondern diese zwei Worte werden vor allem mit der Punkbewegung in Zusammenhang gebracht. Zum 25-Jahr-Thronjubiläum von Oueen Elizabeth veröffentlichten die Sex Pistols 1977 ihre nach der britischen Nationalhymne benannte Single God Save The Queen. Der Schlusschorus wurde zum legendären Punk-Slogan "No future!".

Die Kunsthalle Wien widmet sich in der Ausstellung Punk. No One is Innocent bis 7. September dem Phänomen dieser anarchistischen Gruppierungen. Bei Punk ging es um eine aus dem Geist der Situationistischen Internationale, einer linksradikalen Gruppe euro-

päischer KünstlerInnen und Intellektueller, genährte Protesthaltung, deren ProtagonistInnen dafür lebten, Öl dorthin zu bringen, wo Feuer war (Guv Debord). Dass die Punk-Bewegung eine internationale war, zeigen sehr gut die präsentierten künstlerischen Auseinandersetzungen in New York, London sowie Berlin, wobei signifikant ist, wie unterschiedlich und doch konsistent Punk in verschiedenen Kulturräumen und gesellschaftspolitischen Milieus auf die bildende Kunst, den "Look" der Jugendlichen und die Chiffren der Revolte wirkte. An der Spitze der britischen Punkbewegung standen der Manager Malcolm McLaren, Modedesignerin Vivienne Westwood und der Graphiker Jamie Reid.

Die Schau zeigt, dass Punk eine ästhetische Behauptung von Radikalität war, die sich vor allem als Revolution der Zeichen mani-



festierte und mit ihrer Do-it-yourself-Ästhetik produktive Irritation stiftete. Die optischen Spuren dieser mittlerweile längst historisch aewordenen Beweauna prägen bis zum heutigen Tag künstlerische Ausdrucksformen und haben über Protagonistinnen wie Laurie Anderson und Vivienne Westwood längst den Galerien- und Mode-Mainstream erreicht.

Interessant ist die Ausstellung, da sie neben bildender Kunst von Vito Acconti, Salomé, Martin Koppenberger oder Lynda Benglis auch historische Artefakte wie Flyer, Plattencovers, Manifeste und Fotodokumentationen umfasst. Zu ihr erscheint ein begleitender Katalog.

PETRA M. SPRINGER



Pam Ann - Come fly with me

Pam Ann, die wohl schrillste Air-Hostess der Welt, ist auf dem Weg nach Wien. Erstmals und exklusiv wird sie nach ihren ausverkauften Tourneen in England und Australien am 9., 10. und 11. Juli 2008 im Wiener Metropol ihre erste Zwischenlandung auf dem europäischen Festland einlegen.

Pam Ann ist eine Kunstfigur der australisch-britischen Komödiantin Caroline Reid. In Anspielung auf die legendäre Fluglinie

Pan Am porträtiert sie die außergewöhnliche Stewardess in einem Mix aus Comedy. Kitsch und Glamour. Mit einer großzügigen Dosis britischen Humors und frecher Zweideutigkeit überzeichnet sie das Fluggeschäft und bringt ihre eigene Interpretation von Stand-up-Comedy auf die Bühne. Ihre ausgelassenen englischsprachigen Shows One World Alliance, Come Fly With Me und Terror at 41,000 ft sowie ihre You-Tube-Clips sind mittlerweile internationaler Kult. Neben Elton John, den sie schon auf einem Flug im Privatjet begleitete, zählen Madonna und Cher zu ihren Fans!



Bordingpässe um € 29,- sind u.a. im "Reisebüro" Löwenherz erhältlich.

Steinstunden mit den HOSIsters

Die Neandersisters waren im Hosithal

Wer im April das HOSI-Zentrum besuchte, wusste auf den ersten Blick: *Sie* sind da. Die HOSIsters trieben erneut ihr Unwesen im altehrwürdigen HO-SI-Keller. Doch jetzt haben sie ihre Zelte wieder abgebrochen und sind weitergezogen, auf ihrer Zeitreise in die Ewigkeit.

Dieses Jahr ist wortwörtlich kein Stein auf dem anderen geblieben. Nach kleinen Anlaufproblemen (z. B. einem kurzfristigen Fragezeichen in der Besetzungsliste) wurde die Steinzeit so sehr durcheinandergewirbelt, dass sie zum Schluss gar keine mehr war. Und die tollen Kerle aus der Zukunft mutierten zu vitalen Ötzis.

Das Schicksal der Neandersisters hat viele so bewegt, dass allenthalben das Verlangen nach einer Fortsetzung geäußert wurde. Wie geht's denn weiter mit den Hosithalern? Aber bei den HOSIsters gibt es keine Sequels, keine Prequels und auch sonst keine "quel"-ereien (im Gegensatz zu den Niederungen der restlichen Unterhaltungsbranche).

Doch ein paar Worte seien geschrieben über das weitere Leben unserer Heldinnen und Nicht-Helden. Geröllara und Granita sinken sich noch immer bei Sonnenuntergang zum Beglücken in die Arme, nachdem

> sie wieder einmal die Zahl der Dinos dezimiert haben - oben am Brokeback-Kogel. Vor Steinate und ihrer geborgten Zeitmaschine ist kein halbwegs handsomer Hetero sicher, zwischen dem 10. Jahrhundert und dem 40. (nach und vor). Kiesrich und sein unvergleichlicher, unerreichlicher, unersättlicher James führen das Hosithal in regenbogenfarbene Zeiten, in denen auch Kalkfred und Cederic das Leben und die Keule genießen. Der Dino denkt sich nur seinen Teil, stiehlt wie ein Rabe und macht zur Sicherheit einen Bogen um den Kogel.

Und wenn sie nicht dings sind, dann ... eh schon wissen.

GERD-PETER MITTERECKER









Eine Elektro-Pop Band erobert die Charts

Chart-Erfolg für UHHs "Say so"

Musikbeispiele
www.myspace.com/
uhhuhhermusic

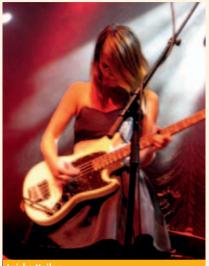
Einigen ist vielleicht das fantasievolle Album *Uh Huh Her* der britischen Alternativsängerin und Songwriterin PJ Harvey bekannt. Dieses stand Pate für den Namen der amerikanischen Band UHH. Gegründet wurde sie Anfang 2007 von der Musikerin und Schauspielerin Leisha Hailey. Der Erfolg der Gruppe ist insofern bemerkenswert, als schon das erste Europakonzert im Dezember 2007 in der Londoner Islington Academy ausverkauft war.

Nun wurde am 3. März ein zweites Konzert in London, und zwar im viel größeren Shepherds Bush Empire für die Fans, die im Dezember kein Ticket mehr ergattern konnten, organisiert.

2007 überredete Leisha Hailey, bekannt aus dem Lesbenseriendrama The L Word, die Allround-Musikerin Camila Grey, gemeinsam das Projekt UHH zu starten, um mit ihr kurz darauf sehr erfolgreich in einschlägigen Locations in den Staaten aufzutreten. Ihr erste Single Say So landete unter den Top-30-Hits der iTunes-Popcharts.

Momentan arbeiten die beiden Musikerinnen zwischen den Auftritten an ihrem ersten Album mit dem Produzenten Al Clay, mit dem sie bereits die EP I See Red eingespielt hatten. Geplanter Erscheinungstermin für das Album bei Nettwerk Records/Live Nation ist im Mai 2008.

Das Shepherds Bush Empire, das früher einmal ein Theater war und knapp 2000 BesucherInnen fasst, hat sich in den letzten Jahren unter



Leisha Hailey

Camila Grey

den vielen Londoner Musikbühnen einen ausgezeichneten Namen gemacht. So sind hier MusikerInnen wie David Bowie oder zuletzt Amy Winehouse aufgetreten.

Der mehr als mäßigen Vorgruppe zu UHH gelang es übrigens erfolgreich, das Publikum auf die Folter zu spannen. Nach einer quälenden Stunde war es dann endlich soweit: UHH kamen auf die Bühne, für den Londoner Auftritt durch einen Drummer und einen Gitarristen verstärkt.

Schon beim ersten Song sprang der Funke über, und spätestens beim zweiten Song Explode drückten die Fans im Parkett gegen die Absperrungen, um UHH noch ein wenig näher zu sein. Dabei kommen die stimmungsvollen Songs von Leisha Hailey und Camila Grey ohne große Effekthascherei aus. Ruhiger Elektropop-Sound dominiert, gelegentlich von rockigeren Num-

mern abgelöst. Die Lieder erzählen in vorwiegend leisen Tönen von Liebe und Trennungsschmerz, von Distanz und der Sehnsucht nach Nähe, von Einsamkeit in dunklen Nächten.

Es ist kaum zu glauben, dass UHH erst seit ein paar Monaten vor Publikum auftreten. Die Songs sind nicht nur großartig, sondern werden auch großartig dargeboten. Am ehesten konnte man noch kleinere Unsicherheiten bei der Moderation zwischen den Songs erkennen. Doch das sind Nichtigkeiten, die beim sonst so kritischen Londoner Publikum nicht ins Gewicht fielen. Camila Grey sorgte jedenfalls für den Lacher zum Schluss, als sie bemerkte, vor Nervosität vor diesem Auftritt zwei verschiedene Schuhe angezogen zu haben.

Auf die weitere Entwicklung von UHH darf man gespannt sein, besonders was Haileys Schauspielambitionen angeht, da es sicher nicht einfach sein wird, beide Talente unter einen Hut zu bringen.

Über die Musikerinnen

Die vielseitige Camila Grey hat mit den Hip-Hop-Kultbands *Dr Dre* und *Busta Rhymes* gespielt, mit Kelly Osbourne und der Lo-fi-Rockband *Mellowdrone* sowie mit dem deutschen Filmmusikkomponisten Hans Zimmer (*The Lion King, Pirates of the Carebbean*) zusammengearbeitet.

Die 1971 in Okinawa geborene offene Lesbe Leisha Hailey spielte als Mittzwanzigerin im für den GLAAD Media Award nominierten Independent-Coming-out-Drama All Over Me die Rolle eines lesbischen Punk-Mädchens. Vor ihrer Rolle in The L Word war sie u. a. Mitglied der Musikband The Murmurs.

CHRISTA ZAUNER

Ihr Leben Ihre Prioritäten Unser Konzept

Maßgeschneiderte Lösungskonzepte für lesbische Frauen, schwule Männer und Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

- Vermögensaufbau
- Finanzierungen
- Versicherungen
- rechtliche Absicherung
- ▶ Geldanlage
- Pensionsvorsorge

www.progay.at







LN-Discothek

Jessyes Tonleiter



André Hellers Film Jessye Norman – A Portrait aus dem Jahr 2005 ist mittlerweile ein

Klassiker. Wie eine nubische Königin sitzt die amerikanische Operndiva in sensationell eleganten Faltenröcken, mit ebensolchen Ohrringen und bombastisch ums Haar geschwungenen Tüchern – auf Einladung von Yves Saint Laurent und Pierre Bergé im Majorelle-Garten und im Palast Ksar Char-Bagh in Marrakesch und spricht über ihre Karriere und Arbeitsweise: "Ich muss mich auf alles, was ich tue, ganz einlassen." Mit ihren verführerischen Augen, ihrem perfekten Ausdruck und ihrem Charme fasziniert und beglückt die Grande Dame der Musik volle 90 Minuten lang die ZuschauerInnen, Universal Music hat nunmehr eine DVD mit diesem Film sowie 13 Ausschnitten mit beliebten Liedern und Arien aus Normans Repertoire herausgebracht.

Geboren wurde die Sopranistin in Augusta, Georgia, als eines von fünf Kindern einer Mittelstandsfamilie. Daheim hat sie immer gesungen, ebenso in der Kirche und in der Schule. Nachdem sie den ersten Preis beim internationalen Münchner Musikwettbewerb gewonnen hatte, debütierte sie an der Berliner Oper in Richard Wagners *Tannhäuser*.

Ihre Fans in Amerika nennen sie – wohl in Anlehnung an ihren Na-

men und ihre Figur - "just enormous", aber in erster Linie ist sie eine Künstlerin, die über verschwenderische stimmliche Mittel verfügt. Ihre Stimme ist in der Tat gewaltig, opulent und besonders ausdrucksvoll. Unvergesslich ist ihr *Liebestod* in Wagners *Tristan* und Isolde - mit den Wiener Philharmonikern unter Dirigent Herbert von Karaian. Und ihre Darbietung der französischen Nationalhymne Marseillaise am 14. Iuli 1989 auf der Place de la Concorde in Paris – in einem blauweiß-roten Kleid von Azzedine Alaïa - aus Anlass des 200. Jahrestags der Französischen Revolution ruft wohl selbst bei Nicht-Franzosen patriotische Gefühle hervor. Ein weiterer großartiger Moment auf der DVD ist die Norman in Arnold Schönbergs Erwartung im Bühnenbild des Künstlers Mimmo Paladino.

Angesichts des umfangreichen Repertoires der Jessye Norman, das von Mozart über die Romantiker bis Wagner, Poulenc, Michel Legrand wie auch Gospels reicht, kann man auch gerne ihre 1998 mit Neil Shicoff und Simon Estes unter dem Dirigenten Seiji Ozawa aufgenommene Carmen vergessen. Riesenfreude wird man hingegen mit Norman immer haben, wenn man sie auf den CDs Vier letzte Lieder von Richard Strauss und der Gesamtaufnahme von Ariadne auf Naxos mit Júlia Várady, Edita Gruberová. Paul Frey und Dietrich Fischer-Dieskau hört.

JEAN-FRANÇOIS CERF

LN-Videothek



Liebe im Schwimmbad



Als der 28-jährige Martin seinen neuen Job als Hausmeister in einem Schwimmbad in Marseille antritt, ahnt er noch nicht, was ihn dort erwartet. Sein Blick fällt rasch auf den attraktiven Turmspringer Lucas, der im Schwimmbad regelmäßig trainiert und gleichzeitig dort auch als Bademeister arbeitet. Leider scheint Lucas nicht sonderlich an den Reizen anderer Männer interessiert zu sein. Auf Martins Geständ-

nis, dass er schwul und mit HIV infiziert sei, reagiert Lucas mit einer gewissen Panik. Von da an tut er alles, um Martin aus dem Weg zu gehen, wenn dieser versucht, dem Objekt seiner Begierde näher zu kommen. Doch es hat nur den Anschein, als sei Lucas hetero. Er lebt zwar mit seiner Freundin Lise zusammen, der er von Mar-

Der Mann meines Herzens. F 1997, 87 Min., dt. SF. Regie: Stéphane Giusti.

tins Geständnis berichtet. Diese nimmt die Geschichte anfangs auf die leichte Schulter. Allmählich wird ihr aber bewusst, dass Martins Schwulsein Lucas immer unsicherer werden lässt und ihre Beziehung zu ihm bedroht. Irgendwann gibt Lucas den Widerstand gegen Martins Annäherungsversuche auf und lässt sich auf die immer stärker werdenden Gefühle zu Martin ein. Er kann sich Martins Charme und seiner lebenslustigen Art nicht länger entziehen. Vor allem gibt Martin nicht so leicht klein bei, da er es auf Lucas abgesehen hat. Und so bringt er einiges in Bewegung, um Lucas von sich einzunehmen. Schließlich gelingt es Martin tatsächlich, Lucas auf seine Seite zu ziehen, und eine Freundschaft zwischen den beiden (wenn auch eine recht ungewöhnliche) beginnt zu wachsen. Ein ganz und gar französischer Film mit einer wunderschönen schwulen Lovestory, bei der auch tragikomische Elemente zum Tragen kommen und das Thema AIDS auf eine menschlich sehr überzeugende Art eingearbeitet wurde.

Reise nach Rotterdam



Als ihre Teenie-Schwester Antonietta an Heiligabend mit ihrem holländischen Punkfreund Snickers von Köln-Pulheim nach Rotterdam durchbrennt, will Taxifahrerin Francesca sie zurückholen und stößt bei der Suche auf Gerlinde – eine Frau, die bis vor kurzem in einer Spedition gearbeitet hatte und nun gefeuert wurde. Gerlinde hat es offensichtlich auch gerade schwer in der Liebe. Und so kann sie Francesca

einfach nicht zurücklassen. Es folgen drei Tage, in denen sich die Wege der drei Frauen Antonietta, Francesca und Gerlinde in Rotterdam immer wieder kreuzen und sich die drei völlig unterschiedlichen Frauen auf unerwartete Weise (auch lesbisch) näher kommen. Die Begegnung verändert jede von ihnen. Grund genug für sie alle, ihr bisheriges Leben von Grund auf neu zu überdenken. Und so wundert es nicht, dass sie alle zu überraschenden Entscheidungen kommen, die ihr aller Leben umkrempeln.

Dieses hervorragend gemachte Roadmovie stammt von Angelina Maccarone, die auch schon bei so überaus erfolgreichen Filmen wie Fremde Haut Regie führte.

Vivere. D 2007, 93 Min., OF. Regie: Angelina Maccarone.

Kurden, Türken und Deutsche



Ali ist Witwer, in Pension und schlägt die Zeit tot. In einem Hamburger Bordell wird er Stammkunde der Prostituierten Yeter und bietet ihr an, für ihr Gehalt aufzukommen, wenn sie nur mehr für ihn zur Verfügung steht. Alis Sohn Nejat ist gegen diese Verbindung, bis er schließlich Yeter näher kennen lernt und entdeckt, dass sie das alles nur macht, um für ihre in Istanbul lebende Tochter Ayten zu sorgen. Als Yeter

tödlich verunglückt, beschließt Nejat, in die Türkei zu reisen, um Yeters Tochter zu finden. Was er allerdings nicht weiß, ist, dass Ayten in Istanbul als politische Aktivistin von der Polizei verfolgt wurde und deswegen nach Deutschland flüchtete, um ihre Mutter zu suchen. Dort entdeckt sie durch einen glücklichen Zufall die deutsche Studentin Lotte, die Ayten sogar bei sich wohnen lässt und mit der sie eine Affäre hat. Mutter Susanne ist von Lottes Aktion nicht begeistert, aber schluckt ihre Sorgen runter. Bei einer Polizeikontrolle fliegt Ayten jedoch als illegale Einwanderin auf und wird in die Türkei abgeschben, wo sie eine lange Haftstrafe erwartet. Doch Lotte will Aytens Freiheit erkämpfen. Das kann sie wesentlich besser vor Ort in der Türkei. Dort trifft sie Nejat, der weiterhin auf der Suche nach Ayten ist.

Auf der anderen Seite. D 2007, dt. OF, türk. & engl. SF, dt. UT. Regie: Fatih Akın.

LN-Bibliothek



Nachbarschaften

Die Idee ist bestechend: Renommierte AutorInnen wurden von Herausgeber Detlef Grumbach gebeten, einen Text zu schreiben, in dem es um eine Begegnung mit schwulem Leben. einem schwulen Menschen, einer schwulen Figur geht. Im Nachwort finden sich nicht nur Ideen zum Begriff "schwule Literatur", sondern auch Anmerkungen zu den Reaktionen der angefragten AutorInnen, die sich zum Teil nicht zuständig fühlten oder meinten, sie hätten keine Ideen. Bedenkt man den Jahrhunderte dauernden Zwang homosexueller AutorInnen zur heterosexuellen Maskierung, kommt man durchaus in Versuchung, diesen heterozentristische Arroganz vorzuwerfen, doch lohnt sich ein Blick auf jene, die sich der Aufgabe stellten.

Unter den AutorInnen in Schwule Nachbarn finden sich klingende Namen wie Barbara Frischmuth oder Feridun Zaimoğlu. Nur wenige, wie etwa Christine Wunnicke, haben schon zuvor über Schwule geschrieben, den meisten Texten wohnt eine spürbare Distanz inne. Aber gerade dass die heterosexuelle Sicht dominiert und das Schwule vorrangig ins "Nebenan" verbannt wird, macht den Reiz aus, besonders wenn die Grenzen als brüchig dargestellt werden. So stechen jene Texte hervor, die mit den Vorurteilen und den Verunsicherungen der heterosexuellen NachbarInnen spielen. Trotz der Unbedarftheit mancher AutorInnen machen das sprachliche Niveau und die Buntheit der Herangehensweisen das Buch lesenswert. Zudem ist die Auseinandersetzung eine Bereicherung - für AutorInnen und LeserInnen gleichermaßen.

MARTIN WEBER

In lay are, Nashinana

Detlef Grumbach (Hg.): Schwule Nachbarn. 22 Erlebnisse. Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2007.

Meistererzählungen

Was ist wahr? Wie wichtig ist es, diese Frage zu beantworten? Unter diesem Leitgedanken scheinen die Erzählungen von Keith Ridaway zu stehen, sicher einem der bedeutendsten Autoren der kleinteiligen Formen im englischsprachigen Raum. Mit Normalzeit stellt der Ire sein Können erneut unter Beweis und zeigt, wie bereichernd Literatur sein kann. Seine Kunst besteht darin. alles in Schwebe zu halten und so bewusst. Wahrheit als fragiles Gut darzustellen. Gerade weil er Fragen aufwirft, aber nicht beantwortet, wird er zum Anwalt seiner Figuren, denen er irrationale Reaktionen auf die Irrationalität des Lebens zugesteht. Die Religiosität seiner Heimat bleibt dabei ebenso spürbar wie traditionelle Werte, aber genau diese Brüche in festgefahrenen Systemen interessieren ihn. Die erste Geschichte, die von apokalyptischen Träumen handelt, mag hier am ehesten verstören, liest man iedoch weiter, so entdeckt man so manches Meisterwerk, auch wenn die Übersetzung ins Deutsche nicht immer ganz geglückt ist.

Extrem berührend etwa ist die Begegnung zweier alter Männer, die – vielleicht – dereinst ein Abenteuer miteinander hatten, erschütternd die Rechtfertigung eines Vaters, der – vielleicht – absichtlich seinen Sohn schwer verletzt hat, unklar das Verschwinden eines Mannes, der – vielleicht – die große Liebe des Ich-Erzählers ist. *Erzählen Sie.* So endet die letzte Erzählung. Ridgway spielt den Leserlnnen den Ball zu, auf dass sie sich selbst die Antworten auf seine Geschichten geben.

MARTIN WEBER



Keith Ridgway: Normalzeit. Erzählungen. Übersetzt von Jürgen Schneider. Wagenbach-Verlag, Berlin 2007.

Dandyismus

Der Dandy ist kein Produkt des 19. Jahrhunderts, der Begriff existiert seit ca. 1710. Er ist auch viel mehr als ein lebender Kleiderständer. Dies zeigt Melanie Grundmann in ihrer Anthologie *Der Dandy* deutlich auf, in der sie zum Teil schwer zugängliche Texte publiziert. Im Vorwort setzt sich Günter Erbe theoretisch mit dem Dandy auseinander. Bereits in der Antike gab es das Phänomen des eleganten, elitären und extravaganten Typus. Der selbstverliebte Narziss aus der griechischen Mythologie kann bereits als Dandy bezeichnet werden. Alkibiades und Petronius waren Dandys. Der Dandy ist ein Bekleidungskünstler, das Dandytum ist aber auch eine Geisteshaltung. Die Herausgeberin beschreibt, dass im Sexuellen das Zwitterhafte im Vordergrund steht.

Die Texte selbst werden immer einleitend kurz erläutert, wobei auch der Autor, falls bekannt, kurz vorgestellt wird. Roger de Beauvoir beschreibt 1835 das Leben in London, wo nichtadelige aristokratische Verhaltensweisen zunehmen und gleichzeitig die Aristokraten sich der "fashionablen" Kultur annähern. Alfred de Musset beschreibt den Boulevard de Gand und lässt uns an einem Tagesablauf eines französischen Dandys teilhaben. Im Gegensatz zu London ist das Dandyleben in Paris lockerer. Der Dandy unserer Tage und der Beau früherer Zeiten setzt sich mit dem modernen Dandy und seinem Vorgänger auseinander. Dieser Text zeigt deutlich, wie wichtig die Sprache für den Dandy ist, mit der er sich von der profanen Masse abhebt. Ein sehr spannendes und informatives Buch, das viele Zugänge zum Dandyismus zulässt.

PETRA M. SPRINGER



Melanie Grundmann (Hg.): Der Dandy. Eine Anthologie. Wie er wurde, was er war. Böhlau-Verlag, Köln/Weimar/ Wien 2007.

Erzählkino

Die Französin Alice Guy (1873–1968) "erfand" mit einem 1896 gedrehten Kurzfilm das narrative Kino. Wann, wie und warum wir ZuschauerInnen einen Film als Lesbenfilm bewerten können, ist aber alles andere als einfach, konstatiert Ingeborg Boxhammer in *Das Begehren im Blick*, denn Lesben als Handlungsträgerinnen oder lesbische Themen genügen nicht immer für eine entsprechende Einordnung; notwendig ist ein bei lesbischen Zuschauerinnen provoziertes gewisses Ausmaß an Irritation: in bezug auf narrative Strategien, szenische Inszenierungen, visuelle Zeichen und Codes, bestimmte Suhtexte etc.

Die auf (film)wissenschaftliche Seriosität keineswegs verzichtende Lesbenfilmgeschichte verleitet zum vergnüglichem Nachlesen und Schmökern und animiert zu Diskussionen über das Gesehene, wobei sich Bekanntes und Etabliertes (Mädchen in Uniform, Desert Hearts usw.) neben vielen nur auf Festivals gezeigten Filmen findet. Positiv hervorzuheben sind der Verzicht der Autorin auf eine rein lexikalische Auflistung der Filme sowie deren Einordnung in bestimmte Stichworte (z. B. Hosenrollen, Coming-out der Ehefrauen usw.). Leider erschöpfen sich vielfach die Filmbeschreibungen in Inhaltsangaben sowie kurzen Informationen zu Entstehungsbedingungen und Rezeption; filmästhetischen Analysen wird kaum Raum gegeben, etwa in einer Weiterentwicklung US-amerikanischer feministisch-psychoanalytischer Theoreme zur lesbischen Schau-Lust, wie sie etwa bei Teresa de Lauretis nachzulesen sind. Diese beträchtliche Leerstelle ist jedoch nicht der Autorin anzulasten, sondern in erster Linie der Ablehnung bzw. Negation psychoanalytischer Theorien in Form kunstwissenschaftlicher (und kulturkritischer) Auseinandersetzungen gerade in der deutschsprachigen Lesbenforschung.

GUDRUN HAUER



Ingeborg Boxhammer: *Das Begehren im Blick. Streifzüge durch 100 Jahre Lesbenfilm- geschichte.* Mäzena-Verlag,
Bonn 2007.

Öffentlicher Raum

Wir alle kennen das: Belästigung, negative Anmache und Kommentare im öffentlichen Raum ("street harassment"); verbale und physische Übergriffe oder Blicke. Entlang von Kategorien wie Geschlecht, Sexualität oder Herkunft als komplexe Ausdrucksform sozialer Machtverhältnisse diskutieren die AutorInnen die gängige Ordnung - ob Minirock, farbige Haut, Kurzhaar-Lesbe, Tunte oder Transgender. Fragen nach sicherheitspolitischen Maßnahmen ausgehend von feministischen Forderungen werden gestellt und die bestehenden wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit feministischen Raumkonzepten und Lesbenforschung auf erfrischende Weise ergänzt. Das Buch ist Ergebnis einer europaweiten Konferenz.

Auf zwei Beiträge sei besonders hingewiesen: Gudrun Hauer und Petra M. Springer widmen sich der Präsenz von Butch und Femme in der Öffentlichkeit. Sie diskutieren die verschiedenen Reaktionen auf deren Auftritt und spannen den Bogen vom bekannten feministischen Anwurf, es handle sich bei Butch-Frauen um Männer-Imitationen und beim Paar um eine Selbst-Heterosexualisierung, bis hin zur fehlenden Sichtbarkeit von Femme-Lesben und dem produzierten Übergewicht an Diskursen über Butch-Frauen. Gesellschaftliche Gewalt wird in Persson Perry Baumgartingers Beitrag weit gefasst und deren Individualisierung kritisiert. Er beschreibt die Ausgrenzung und Widerstandsstrategien als Transmann. Vom dichotomen WC-Schild (Mann/Frau) bis hin zu sprachlichen Strategien der geschlechtlichen Vereindeutlichung ist die Heteropolizei tätig. Es gibt eben nicht nur (Bio-)Frauen und (Bio-) Männer. Die gängigen Ein- und Ausgrenzungen haben alle bereits erfahren, die cross*gedresst und miss*verstanden öffentlich unterwegs waren. Gewalt darf dabei keinerlei Platz haben, und Gegendiskurse sind nötig.

DORIS HAUBERGER



Feministisches Kollektiv (Hg.): Street Harassment. Machtprozesse und Raumproduktion. Mandelbaum-Verlag, Wien 2008.

Nurejew des Rock

Faroukh Bulsara (1946–1991), Sohn einer aus Sansibar eingewanderten Familie, versetzte unter dem Künstlernamen Freddie Mercury zusammen mit der Rockgruppe *Queen* weltweit die Massen in Ekstase. Für die queere Community war stets ein Extra-Kick dabei, wenn sich Freddie – mal in Ballettschuhen, mal im Muskelshirt – in Szene setzte. *Freddie Mercury* ist ein informatives wie authentisch und direkt klingendes Buch, mit Mercury-Interviews aus drei Jahrzehnten und reich illustriert mit Bildern, von denen einige nach einem nostalgischen Gipfeltreffen schwuler Musik-Ikonen aussehen: Elton John, Boy George und Freddie in ihren besten Zeiten...

HFIGA PANKRAT7

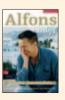


Greg Brooks/Simon Lupton (Hg.): Freddie Mercury. Ein Leben in eigenen Worten. Übersetzt von Henning Dedekind. Hannibal-Verlag, Höfen 2007.

Alfons privat

Der Titel der Autobiografie *Geliebt. Verteufelt.* gibt das ambivalente Verhältnis vieler zu Alfons Haider treffend wieder. Wer schon immer mehr über einen der bekanntesten Österreicher wissen wollte, kann jetzt diesbezügliche Kenntnisse vertiefen, sich über zahlreiche Anekdoten amüsieren und Antworten auf einige vielleicht seit langem gehegte Fragen finden. Die Lektüre verhilft tatsächlich zu einem besseren Verständnis von Haiders Person – und auch seines Umgangs mit seiner Homosexualität: Österreichs Paradeschwuler, der sich so leidenschaftlich für unsere Anliegen ins Zeug wirft, ist in dieser Rolle alles andere als glücklich.

CHRISTIAN HÖGL



Alfons Haider/Walter Pohl: Geliebt. Verteufelt. Die Autobiografie. Carl-Ueberreuter-Verlag, Wien 2007.



Was vom Mannsein übrig blieb

Wer hätte gedacht, welche Bedeutung Herbert Grönemevers Frage Wann ist ein Mann ein Mann? noch bekommen würde! Während die Gender Studies noch brav das Verhältnis der Geschlechter zueinander unter die Lupe nehmen und das soziale vom biologischen Geschlecht trennen, woraus sich wiederum die Männerforschung entwickelt hat, kommt man inzwischen an den Oueer Studies nicht mehr vorbei, die frech infrage stellen, ob überhaupt fixe Geschlechter und Identitäten existieren. Von Seiten der Wirtschaft funkt das Diversity-Konzept dazwischen, das Geschlecht als eines von vielen Merkmalen sieht. das es zu bedenken gibt, um die ideale Verwertbarkeit einer Mitarbeiterin oder eines Mitarbeiters einzuschätzen – kurzum: Die klassische Gender-Debatte sieht einigermaßen alt aus. Zu allem Überdruss scheren sich die meisten Männer wenig um diese und lassen sich nach wie vor von ihren Frauen das Bier vor den Fernseher bringen.

Forschungsobjekt Mann

Diese Vielfalt an Zugängen, Möglichkeiten, Ideenwelten und Betrachtungsweisen bringt einerseits die Wissenschaft unter Zugzwang, andererseits wird es immer schwieriger, die Kluft zwischen soziologischem Wissen und der gelebten Realität zu überbrücken. Dekonstruktionen eröffnen neue Möglichkeiten der Lebensge-

staltung, verfestigen aber gleichzeitig alte Bilder, die als sicherer Hafen in Zeiten der allgemeinen Verunsicherung Schutz bieten. Wenn Männer beforscht werden – welche sind es dann?

Betrachtet man die neueren männerspezifischen Studien, so fallen drei Möglichkeiten auf, mit diesen Fragestellungen umzugehen: Einige AutorInnen versuchen, vorzugsweise in Sammelbänden, viele Lebensbereiche aus unterschiedlichen Blickwinkeln darzustellen; andere konzentrieren sich auf spezielle Themen, die eben auch Männer angehen, ohne sich auf Diskussionen über deren Identität(skrisen) einzulassen, während die dritten sich der Geschichte zuwenden. als alles noch einfacher und klarer war: Männer waren Männer waren Männer.

Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert scheint dabei von besonderem Interesse zu sein. Nach den Jünglingen der Moderne (vgl. LN 1/08, S. 37) führt Andrea Kottow in Der kranke Mann in den interessanten Diskurs um Krankheit um die Jahrhundertwende ein. Dabei zeigt sie die neuartige Verwissenschaftlichung von Geschlecht und Krankheit auf, wodurch sie klarmacht, wie stark auch heute noch diese Verknüpfung nachwirkt. Anhand von vier Texten, zwei fiktionalen und zwei – angeblich – wissenschaftlichen, zeichnet sie nach, wie der Krankheitsbegriff missbraucht wurde. Hier spürt sie die Wurzeln des Gedankenguts vom reinen, potenten, "ganzen" Mann im Gegensatz zum nervösen, sexuell unentschiedenen Schwächling auf. Natürlich sind Antisemitismus und Frauenfeindlichkeit nicht weit. Während Otto Weiningers Geschlecht und Charakter sowie Thomas Manns Der Tod in Venedig auch im heutigen Diskurs noch präsent sind, holt sie mit Heinrich Manns Roman Die Jagd nach Liebe ein nahezu vergessenes Werk zurück ins Bewusstsein. Die Ergüsse Max Nordaus sind ebenfalls im Meer der Geschichte versunken, doch der programmatische Titel seiner reinen Lehre hat in anderem Zusammenhang überlebt: Entartung. Daran zeigt sich, wie eng die Konstruktion von Männlichkeit mit der Politik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbunden war.

Einer größeren historischen Spanne widmen sich zwei andere Bücher. Während sich Jürgen Martschukat und Olaf Stieglitz in "Es ist ein Junge!" der Geschichte der Männlichkeit in der Neuzeit annehmen, reichen die Beiträge in Männer – Macht – Körper gar bis zum Mittelalter zurück. Der Vorteil des letzteren Werkes liegt darin, dass es spotartig Themen herausgreift, wodurch die Lesbarkeit erleichtert wird. Die AutorInnen des Sammelbandes nehmen sich interessanter Detailthemen an, etwa der Männlichkeitskonstruktionen der Hildegard von Bingen, und eröffnen so den Blick auf reizvolle, verborgene Winkel der Geschichte. Den Überlegungen liegen Connells Begriffe der hegemonialen und marginalisierten Männlichkeit zugrunde, die einerseits übernommen, gleichzeitig jedoch mit einem Fragezeichen versehen werden. Ist es ein Zufall, dass die Beiträge, die das 20. Jahrhundert betreffen, mit Marginalisierte Männlichkeiten? übertitelt sind?

Im Gegensatz zu dieser Mosaiktechnik fühlen sich Martschukat und Stieglitz einer wissenschaftlichen Ganzheitlichkeit und Systematik verpflichtet und versuchen eine durchgehende Geschichte der Männlichkeit und ihrer Konstruktionen zu präsentieren - ein hoher Anspruch, zumal er sich auch nicht auf geografische Grenzen beschränkt. Als Ergebnis legen sie ein pralles Werk vor, das vieles anreißt, anspricht und zur Diskussion stellt. Bedeutend sind zudem der ausführlich kommentierte Ouellenteil und das umfassende Literaturverzeichnis, das allein schon ein Nachvollziehen der Debatte möglich macht. Der eigentliche Text schafft viele Bezüge, bleibt aber trotz manch konkreten Beispiels nicht immer leicht zu lesen.

Gewaltdiskurse

Leicht lesbar ist auch die Studie Gewalt gegen Männer nicht, was aber an den vielen Grammatikund Rechtschreibfehlern liegt, die das Buch durchziehen. Auch inhalt-



lich werden so manche Erwartungen enttäuscht. Die Behandlung des Themas steht ja dringend an, doch leider können die Ergebnisse der Studienautoren nicht wirklich überzeugen. Das liegt zum Teil daran, dass sie selbst immer wieder von den eigenen Definitionen von Gewalt abweichen, andereseits aber auch am Umstand, dass sich die Einteilung in Orte der Gewaltwiderfahrnisse als nicht sehr sinnvoll erweist

Vielleicht ist auch der Anspruch ein zu hoher: Das Forschungsdesign sieht keine Eingrenzung der Befragten etwa nach Alter vor, die Gewalt wird von den Männern selbst als solche klassifiziert oder eben nicht, und vieles bleibt der Beurteilung des einzelnen überlassen. So kommt es, dass schwere sexuelle Gewalterlebnisse neben der Trauer darüber stehen, im Sportunterricht als letzter ins Team gewählt worden zu sein. Durch das unabgegrenzte Nebeneinander wird das Verständnis darüber. dass auch zweiteres mit Gewalt zu tun hat, erschwert - ein Beispiel von vielen dafür, dass ein derart umfassendes Thema eine stärkere Strukturierung benötigt. Die Aufbereitung der Ergebnisse ist so dem Thema nicht sehr förderlich und sicher noch zu überarbeiten - dennoch sollte den Autoren Respekt gezollt werden. Immerhin haben sie sich eines Tabuthemas angenommen, legen eigene Fehler und Unsicherheiten offen und geben einen guten Überblick über vorhandene Literatur. Vielleicht kommt ja noch eine redigierte und konzentrierte Version auf den Markt. Zudem handelt es sich um eine Pilotstudie, die hoffentlich Ausgangspunkt für weitere Forschungen sein wird.

Womit wir beim Gewaltdiskurs wären, der natürlich zu den Ursprüngen der Geschlechterdiskussion zurückführt. In Der Fall Männlich*keit* stellen die HerausgeberInnen den Artikeln ein Gesprächsprotokoll mit "alten neuen Fragen" voran, in dem die feministischen Ursprünge der Gender-Debatte aus heutiger Sicht neu bewertet werden. Damit wird es den LeserInnen erleichtert, sich auf die Vielfalt der Ausgangspunkte in den nachfolgenden Artikeln einzustimmen. Hie und da blitzen queere Ansätze auf, dann wieder wird die Männlichkeitskonstruktion anhand sozialer Faktoren beleuchtet. Der Trend, sich Beobachtungen innerhalb eines bestimmten Bereichs zu widmen, erleichtert auch hier die Lektüre und bringt spannende Detailergebnisse zutage. Vom Arbeitsleben übers Militär bis hin zur Medikalisierung des männlichen Körpers reicht die Themenpalette, die Ergebnisse sind so unterschiedlich wie die Herangehensweisen der AutorInnen. An mancher Stelle hätte man gerne mehr zu einem bestimmten Themenkomplex gelesen, hier verweisen Angaben auf weiterführende Literatur.

Doing Gender

Allen Werken gemein ist erfreulicherweise das Abrücken vom strikten Heterozentrismus. Vom Beitrag zur mann-männlichen Prostitution im Kaiserreich (in Männer – Macht – Körper) über den "heteronormativen Mythos" (in Dimensionen der Kategorie Geschlecht)

bis hin zu einem eigenen Kapitel über die Gewalt in schwulen Beziehungen (in *Gewalt gegen Männer*) wird homosexuelles Begehren mitgedacht. Schade ist, dass in anderen Artikeln oder Abschnitten Heterosexualität vorausgesetzt wird. Hier täte eine Durchmischung gut, besonders wenn man die Absolutheit von Begehren problematisiert.

Setzt man weiters alle fünf Werke in Beziehung zueinander, so ergibt sich ein spannendes Bild. Dass die Konstruktion von Männlichkeit in seiner geschichtlichen Dimension immer stärker erforscht wird, beeinflusst natürlich auch die Beurteilung der Historie. *Doing Gender* etwa, also die Inszenierung von Geschlechtlichkeit - ein moderner Gedanke -, lässt sich in Bezug auf die Inszenierung von Männlichkeit durchaus auch auf Karl den Gro-Ben umlegen (in *Männer – Macht* - Körper). Während die Symbolik in diesem Fall leicht entschlüsselbar ist, weitet sich das Spektrum mit der Thematisierung und Hinterfragung von Männlichkeit: Durch das Bewusstmachen der Inszenierung wird ihre Macht gebrochen. Jeder darf sein eigenes Stück spielen.

Vielleicht stößt die Männerforschung gerade hier an ihre Grenzen. Die Frage, ob die Auflösung aller Klassifizierungen, die bei aller Brüchigkeit doch Jahrhunderte lang unhinterfragt blieben, nicht dazu führt, dass das Forschungsobjekt an sich verloren geht, ist berechtigt. Es erstaunt nicht, dass sich wissenschaftliche Beiträge häufen, die sich mit Männlichkeitskonstruktionen von Migranten auseinander setzen (so auch *in Dimensionen der*



Andrea Kottow: Der kranke Mann. Medizin und Geschlecht in der Literatur um 1900.

Campus-Verlag, Frankfurt/ Main 2006.



Martin Dinges (Hg.): *Männer – Macht – Körper. Hegemoniale Männlichkeit vom*

Mittelalter bis heute. Campus-Verlag, Frankfurt/Main 2005.



Jürgen Martschukat und Olaf Stieglitz: "Es ist ein Junge!" Einführung in die Geschichte der

Männlichkeit in der Neuzeit. Edition Diskord, Tübingen 2005.



Ludger Jungnitz et al.: Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern

in Deutschland. Verlag Barbara Budrich, Opladen 2007.



Mechthild Bereswill et al. (Hg.): Dimensionen der Kategorie Geschlecht: Der Fall

Männlichkeit. Westfälisches Dampfboot, Münster 2007.

Kategorie Geschlecht), glaubt man da doch, altbekannte Muster ausforschen und als Reaktion auf die kulturelle Verunsicherung deuten zu können. Dass sich jugendliche und junge Männer ohne Migrationshintergrund mit der Rollenfindung leichter tun, sei zumindest bezweifelt: Mannsein wird generell nicht leichter.

MARTIN WEBER

Bücher gegen rechts

Noch immer existieren beträchtliche Forschungslücken in Bezug auf die NS-Zeit, etwa punkto Geschlechter- und/oder Sexualitätspolitiken. Eine teilweise Aufarbeitung haben sich einige ambitionierte Publikationen zum Ziel gesetzt – mit teils ärgerlichen Ergebnissen.

Wie sahen sich Männer liebende und begehrende Männer selbst? Welche Eigendefinitionen entwickelten sie, um ihr "Anderssein" erklären und leben zu können? Welche Homosexualitätsstereotype artikulierten die "Normalen"? Welche Überlebensstrategien entwickelten männliche Homosexuelle als verfolgte Gruppe während der NS-Zeit? Diesen Fragen widmet sich der Gender- und Queer-Theoretiker Stefan Micheler in seiner spannenden historischen Untersuchung Selbstbilder und Fremdbilder der "Anderen". Eindrucksvoll ist hier nachzulesen. dass Klischees wie etwa homosexuelle Männer als an ihrem Triebschicksal Leidende nicht immer zutreffen, dass dem gleichgeschlechtlichen Begehren damals sehr wohl subversive Elemente eigneten und wie stark letztlich der Nationalsozialismus alle damaligen Ansätze und Ausformungen von homosexuellem Selbstbewusstsein und deren Tradierung an jüngere Generationen zerstörte und verunmöglichte. Leider verzichtet der Autor auf die Untersuchung der Frage, ob überhaupt – und wenn ja, welche - Frauen andere Stereotype über männliche Homosexualität entwickelten als Männer.

Dass eine Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus ohne die Behandlung von Homosexualitätsgeschichte unvollständig bleibt, hat sich mittlerweile auch bis zu sich selbst als feministisch definierenden Universitätsprofessorinnen für Geschichte an österreichischen Universitäten herumgesprochen. Doch das im von Iohanna Gehmacher und Gabriella Hauch herausgegebenen Sammelhand Frauen- und Geschlechteraeschichte des Nationalsozialismus Vorgelegte ist mehr als ärgerlich. Zwar machen darin Albert Knoll und Thomas Brüstle ihre regionalgeschichtlichen Forschungsergebnisse zu Oberösterreich einem breiteren Fachpublikum bekannt und konzentrieren sich hier auf die Auswertung von Strafprozessakten. Besonders ärgerlich ist aber der Einleitungsbeitrag der Herausgeberinnen, in dem diese frei von ieder Kenntnis des tatsächlichen Forschungsstandes behaupten, dass der Schwerpunkt wissenschaftlicher Untersuchungen im Forschungsfeld Homosexualität und Nationalsozialismus auf der weiblichen Homosexualität liege - schön wäre es, ist nur leider nicht richtig. Die Rezensentin betrachtet es übrigens als äußerst peinlich, wenn - wie hier - ständig ihr historischer Beitrag im HOSI-Wien-Buch Homosexualität in Österreich aus 1989 (!) verwendet und zitiert wird, als existierten von ihr keinerlei neuere Publikationen oder Weiterentwicklungen, ja Revisionen ihrer Ausgangsthesen.

In der edition Mauthausen erschienen die Beiträge des Symposiums Frauen im KZ Mauthausen von 2006 als Sammelband Zwischen Mutterkreuz und Gas-

kammer. Lange waren die Auseinandersetzung mit dem weiblichen Widerstand, weibliche Häftlinge oder auch Frauen als Täterinnen eher Randthemen in den Forschungen zum Nationalsozialismus. Erst seit ca. 15 Jahren wird zu diesen Themen geforscht, vor allem aufgrund feministischer Auseinandersetzungen. Das Buch ist in verschiedene Schwerpunkte aufgeteilt: Frauen im Nationalsozialismus. Frauen im Widerstand, Frauen-KZ Mauthausen, sexuelle Ausbeutung und sexuelle Gewalt, Täterinnen, Lokalbevölkerung und Leben nach der Befreiung. Andreas Baumgartner begibt sich beispielsweise auf die Spurensuche nach weiblichen Häftlingen im KZ Mauthausen. Gudrun Hauer geht in ihrem Beitrag einem ihrer Spezialgebiete nach: Weibliche Homosexualität in der NS-Zeit. Mit diesem wird hoffentlich mit dem heute oft kursierenden Mythos vom "Homocaust" bzw. dem Drängen der Lesben in eine Opferrolle aufgeräumt. Ein sehr empfehlenswertes und informatives Buch.

Auf den Umgang der Republik Österreich mit den überlebenden Verfolgten des NS-Regimes konzentriert sich Andrea Strutz. In ihrer detailreichen historischen Studie Wieder gut gemacht? wertet sie die Opferfürsorgeakten des Landes Steiermark aus, wobei sie u. a. auch nach verschiedenen Opfergruppen differenziert. Insbesondere die Grenzen des Opferfürsorgegesetzes (OFG) werden überdeutlich, etwa die Ausrichtung auf bürokratische Abläufe usw. Strutz fand auch zwei Akten über wegen Homosexualität



Stefan Micheler: Selbstbilder und Fremdbilder der "Anderen". Männer begehrende Männer

in der Weimarer Republik und der NS-Zeit. UVK-Verlag, Konstanz 2005.



Johanna Gehmacher/ Gabriella Hauch (Hg.): Frauen- und Geschlechterge-

schichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen. Studienverlag, Innsbruck/ Wien/Bozen 2008.



Andreas Baumgartner/ Ingrid Bauz/ Jean-Marie Winkler (Hg): *Zwischen*

Mutterkreuz und Gaskammer. Täterinnen und Mitläuferinnen oder Widerstand und Verfolgung? edition Mauthausen, Wien 2008.



Andrea Strutz:
Wieder gut
gemacht? Opferfürsorge in Österreich
am Beispiel der

Steiermark. Mandelbaum-Verlag, Wien 2006.

(§ 1291b) Verurteilte vor, betrachtet sie allerdings als untypisch für Homosexuelle, die bis vor kurzem eine nicht durch das OFG anerkannte Opfergruppe war, denn beide Männer wurden aufgrund ihrer Inhaftierung wegen "politischer Delikte" als aus politischen Gründen Verfolgte im Sinne des OFG anerkannt. Dieser wichtige Hinweis sollte Anregung für weitere diesbezügliche Forschungsarbeiten sein!

GUDRUN HAUER UND PETRA M. SPRINGER







thomas@lambdanachrichten.at

Wer Anspannungen und Ängste loswerden will, legt einfach selbst Hand an: Mit der Emotional Freedom Technique (EFT) lassen sie sich einfach "wegklopfen". Diese in den frühen 1990er Jahren in den USA zur Selbstbehandlung entwickelte Klopf-Akupressur löst Energieblockaden und hilft dadurch, Ängste, Anspannungen und Kummer abzuwerfen. Sie vereint Elemente aus der Hypnotherapie mit körperlichen Komponenten.

Hinter den positiven Wirkungen von EFT steckt ein einfaches und altbewährtes Prinzip: Belastende Gefühle und Beklemmungen sind meist mit einer negativen Erinnerung verbunden, die Energieblockaden auslöst. Diese wiederum ziehen körperliche und psychische Probleme nach sich. Mit EFT lässt sich dieses Ungleichgewicht wieder ins Lot bringen. Die Kombination aus dem Bewusstmachen des Problems mit einer einfachen Massage bestimmter Akupressur-Punkte bringt Erleichterung.

Optimalerweise sollte EFT zu Beginn unter Anleitung durchgeführt werden - unter anderem, um die richtige Technik sowie die korrekten Akupressurpunkte zu "erlernen". EFT eignet sich darüber hinaus gut dazu, um im Rahmen anderer Therapieformen (z. B. Gesprächstherapien) erlernt und mit diesen kombiniert zu werden.

Druck machen

Der erste Schritt

Es ist eine Binsenweisheit, doch der erste Schritt zur Besserung ist jener, sich seines Problems bewusst zu werden. Sobald das Übel in einen Satz verpackt ist. und das ist bei EFT notwendig, lässt es sich gleichsam wegklopfen ("tapping").

EFT funktioniert - laut Spezialist Jürgen Doose, dem "Importeur" der Technik - denkbar einfach. Zuallererst wird ein Einführungssatz formuliert, der das Problem möglichst genau trifft und zugleich eine positive Komponente enthält. Er kann etwa lauten: "Obwohl ich Angst habe, in dieser Lebenssituation zu versagen, mag ich mich so, wie ich bin." Dieser Satz wird dreimal gesprochen, gleichzeitig wird der "wunde Punkt", der sich zwischen innerem Schlüsselbeinund äußerem Brustansatz befindet, massiert.

Anschließend werden weitere Akupressurpunkte im Gesicht, am Brustkorb und an der Hand "bearbeitet". Im Gesicht befinden sich diese Punkte oberhalb des Brauenansatzes, auf halber

Strecke zwischen Mund und Nase, in der Gesichtsmitte zwischen Mund und Kinn sowie am äu-Beren Augenwinkel und unterhalb des Augenlides unterhalb der Pupille. An den Händen liegen die Punkte in der Mitte der Handaußenfläche, und zwar auf der dem Daumen abgewandten Seite im äußeren Drittel. Diese Akupressurpunkte werden mit den Fingerkuppen sieben- bis zehnmal nacheinander "abgeklopft". Auch während des Klopfdurchganges wird der Einführungssatz wiederholt, und zwar laut.

Dann kommt der "Gamutpunkt"

ins Spiel. Es handelt sich dabei um die zwei Stellen am Rand der äußeren Handfläche. Diese Punkte werden "getappt", zeitgleich erfolgt eine Bewegung mit den Augen: Kopf aufrecht halten. Augen schließen und öffnen. Zuerst nach rechts unten, dann nach links unten schauen. Nun mit den Augen 360 Grad rechtsherum kreisen, dann linksherum, Zum Schluss fünf Sekunden summen, bis fünf zählen, noch mal

Nach dem Tapping wird das Wohlbefinden "eingestuft"

fünf Sekunden

summen.

- auf einer Skala von 1 bis

10 bewertet man, wie stark man das ursprüngliche Problem noch empfindet, wie präsent die negative Emotion noch ist. Die Auseinandersetzung mit der belastenden Situation oder dem Problem in Kombination mit der Akupressur führt häufig dazu, dass der Druck nachlässt, neue Energie und innerer Frieden einkehren.

Thomas Spal ist diplomierter Masseur in Wien und Umgebung.



Brokeback Mountain

Die Macht der Bilder

Der 2005 entstandene Film Brokeback Mountain (vgl. LN 2/06, S. 30 f) sollte das Leben vieler Menschen auf der ganzen Welt verändern. Auf der Suche nach anderen Leuten, mit denen sie ihre Gedanken, Gefühle und Erfahrungen teilen konnten, entstand das Ultimate Brokeback Forum, eine eigene Internetplattform für alle, die der Film ergriffen hat. Berührende, interessante, schöne und traurige Geschichten wurden dort erzählt; Geschichten, die in der Vergänglichkeit des Internets leicht wieder hätten verloren gehen können. Doch das sollte nicht passieren.

Aus den in diesem Forum veröffentlichten Beiträgen wurden die berührendsten Geschichten ausgewählt und zu einem Buch zusammengefügt: Beyond Brokeback: The Impact of a Film. Sie zeigen die erstaunliche Macht des Films. auf das Leben unterschiedlichster Menschen einzuwirken: ob Hetero- oder Homosexuelle, Junge oder Ältere, Männer oder Frauen - und dies auf sechs Kontinenten. Die Texte, die von amüsanten Erzählungen bis hin zu emotional tief berührenden Schicksalsberichten reichen, legen Zeugnis ab von tiefgehenden, oft lebensverändernden Reaktionen, die der Film bei seinem Publikum - oft unerwartet - auszulösen vermochte.



Der Film über die unglückliche Liebesgeschichte zweier Cowboys bewegte viele Menschen auf der ganzen Welt.

All jenen, die den Film beeindruckend fanden, die jemals jemanden geliebt haben, die homosexuelle oder heterosexuelle Beziehungen hinterfragen, die sich gern von emotionalen persönlichen Geschichten inspirieren lassen, kann dieses Buch nur wärmstens ans Herz gelegt werden.



Beyond Brokeback: The Impact of a Film ist erhältlich in der Buchhandlung Löwenherz oder direkt bei Wingspan

Press (www.overlookedbooks.com).

MARTINA GLAN7I

rainbow.at

Life Ball 2008

"Love is infinite. Life is universal"

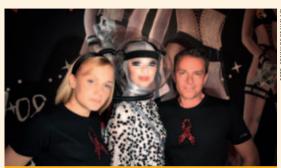


Gery Keszler bei der Pressekonferenz mit Sponsoren, Stadträtin Sonja Wehsely und Brigitte Schmied vom Otto-Wagner-Spital

Die Liebe ist unendlich, das Leben allumfassend – unter diesem Motto steht heuer Europas größte AIDS-Benefizveranstaltung. Sie findet bereits zum 16. Mal statt. Im Vorjahr konnte der Life-Ball ein Rekordergebnis von 1,2 Millionen Euro Reingewinn erzielen. Traditionell wird die Hälfte dieses Geldes für nationale Präventions-, Hilfs- und Betreuungsprojekte zur Verfügung gestellt, die andere Hälfte für international angelegte Projekte gespendet. Ehrengast wird erneut Sharon Stone, Vorsit-

zende der internationalen Life-Ball-Partnerorganisation amfAR (American Foundation for AIDS Research), sein.

Der Wiener Rathausplatz wird einmal mehr zur gigantischen Bühne für die multimediale Eröffnungsshow. Den modischen Beitrag auf dem überdimensionalen Red-Ribbon-Laufsteg steuert dieses Jahr Agent Provocateur bei, eine britische Unterwäschemarke mit Kultstatus. Chefdesigner Joseph Corré schickt u. a. Oscar-Preisträger Ste-



Mirjam Weichselbraun und Alfons Haider, die wieder die Fröffnung moderieren werden, posieren mit einem "Alien".

fan Ruzowitzky, Schwimm-Weltmeister Markus Rogan samt früherer Miss Austria Christine Reiler, Hollywood-Star Alan Cumming, Schauspieler Udo Kier, Model Lydia Hearst, Niki Lauda, Elke Winkens sowie das 76-jährige New Yorker Topmodel Carmen dell'Orefice über den Laufsteg.

Zudem wird Corré mit seiner prominent besetzten Band *Dirty Stop Out* u. a. mit Nina Hagen und dem früheren *The Clash*-Sänger Mick Jones auftreten. Weitere Musikdarbietungen – u. a. von Blondie-Sängerin Debbie Harry, der britischen Popband *The Feeling* oder Jamelia – werden direkt in die Eröffnungsshow eingewoben. Das offizielle Ball-Lied 2008 – *The Life* – wird von einer Gruppe weiblicher Pop-Heldinnen gesunden: Amanda Lepore, Wiens Moderatoren-Göre Nummer 1, Mel Merio und den in der internationalen Clubszene verehrten *Chicks On Speed* – passend zum Motto erscheint der Song beim Plattenriesen *Universal*.



BLITZLICHTER

Wer, wann & wo mit wem

powered by gayboy.at

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Hier findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen *Gayboy-*Bildarchiv.











BLITZLICH1

Datum: 6.4.2008 Event: "Manne"-Quins Ort: Felixx











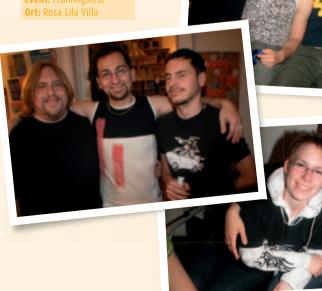


BLITZLICHT

Datum: 10.4.2008 Event: 3-Jahresfeier Ort: Village

BLITZLICHT

Datum: 26.4.2008 Event: Frühlingsfest Ort: Rosa Lila Villa





RIJITZIJICHT

Datum: 30.4.2008 Event: Tag der Arbeit Ort: Why Not

























BLITZLICHT

Datum: 1.5.2008 Event: Phoenix Supperclub Ort: SHAGclub







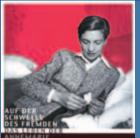
BLITZLICHT

Datum: 3.5.2008 Event: Bärenkongress Ort: Palais Eschenbach





LÖWENHERZ die Buchhandlung für Schwule und Lesben



Alexis Schwarzenbach: Auf der Schwelle des Fremden -Das Leben der Annemarie Schwarzenbach D 2008, 420 S., geb. € 59.62

Annemarie Schwarzenbachs Leben gleicht einem Roman. Zeitgenossen beiderlei Geschlechts verlieben sich reihum in die schöne junge Frau, die schon mit 20 weiß. »dass ich nur Frauen mit wirklicher Leidenschaft lieben kann«.

Buchhandlung Löwenherz Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at www.loewenherz.at

1090 Wien, Berggasse 8

gemeinschaft horst schalk

1090 Wien, Zimmermannplatz 1

Dr.med.univ. Horst Schalk

Arzt für Allgemeinmedizin

Privat und alle Kassen

Allgemeinmedizin, psychosomatische Medizin,

Schwerpunkt für sexuell übertragbare Erkrankungen und HIV, Ernährungsberatung

Mo, Mi: 13.00 - 16.00, Di, Do: 9.00 - 12.00

und gegen Voranmeldung

www.horstschalk.at

Tel: +43 1 40 80 744, praxis@horstschalk.at All European Health Insurance Cards accepted, Bankcards (Maestro) and Credit cards accepted German and English spoken

Dr.med.univ. Tobias H.Conrad Approbierter Arzt für klinische Hypnose

Privatpraxis mit Schwerpunktzielen: Entspannung, Leistungssteigerung, Ausgeglichenheit, Wunschgewicht, Rauchentwöhnung www.tobiasconrad.com

Tel: +43 0664 125 13 88, contact@tobiasconrad.com













Liebe ist kein One-Night-Stand

Sie wissen, dass Sie den passenden Partner gefunden haben, wenn Sie sich so geben können wie Sie wirklich sind und gerade dafür geliebt werden.

Finden Sie jetzt mit gay-PARSHIP.at den Partner, der wirklich zu Ihnen passt. Bei gay-PARSHIP.at finden Sie ausschließlich Männer, die wie Sie eine Partnerschaft suchen. Neugierig? Dann testen Sie jetzt kostenlos und unverbindlich gay-PARSHIP.at.

gay-PARSHIP.at Die Partneragentur

